

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 26 | 72. Jahrgang | 2. Juli 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Auf die Demokratie

Die Regionalzentren im Land feiern ihr zehnjähriges Bestehen 9



Auf weitere vier Jahre

Kirchengemeinden Wittenburg und Newark unterschrieben Vertrag 11

MELDUNGEN

Konfi-Nacht „Frei wie der Wind“ in Wismar

Wismar. Im Rahmen des Festes zum Reformationsjubiläum sind alle Konfirmanden der Propstei Wismar vom 1. zum 2. Juli zu einer Konfi-Nacht unter dem Thema „Frei wie der Wind“ in die Markthalle in Wismar, Am Alten Hafen, eingeladen. Das teilte Diakon Klaus-Peter Sandmann vom Evangelischen Kinder- und Jugendwerk mit. Beginn ist am Sonnabend um 17 Uhr, Einlass ab 16 Uhr. Auf dem Programm stehen Theater, Jugendband, Themenrunden, Workshops, Filmwettbewerb, Party und Besinnung. Außerdem werden die Gewinner des Jugend-Video Wettbewerbs zum Thema „Frei wie der Wind“ prämiert. Die Evangelische Akademie der Nordkirche hatte den Wettbewerb zusammen mit dem Kirchenkreis und dem Kinder- und Jugendwerk ausgelobt. Die Konfi-Nacht schließt am Sonntag, 11 Uhr, mit einem Gottesdienst vor dem Nordkirchenschiff. Kurzentschlossene sind herzlich willkommen. klaus-petersand@freenet.de, Tel.: 0176 / 55 45 43 43. *kiz*

Bachwochenförderer haben neuen Chef

Greifswald. Michael Sauthoff, Präsident des Oberverwaltungsgerichts Mecklenburg-Vorpommern, ist neuer Chef der Gesellschaft zur Förderung der Greifswalder Bachwoche. Der bisherige Vorsitzende Hans-Robert Metelmann hat das Amt nach acht Jahren abgegeben und den stellvertretenden Vorsitz übernommen. Die Gesellschaft wurde 2009 gegründet, um das Festival geistlicher Musik im Norden ideell und finanziell zu fördern und die Bachwochengemeinschaft zu pflegen. *epd*



Entdecken Sie die EZ-App
www.evangelische-zeitung.de

GRATIS TESTEN



Das Nordkirchenschiff, die Dreimastbark Artemis, machte am Donnerstag in Stralsund Station und wird am Sonnabend zum Reformationsfest in Wismar erwartet.

Kirche setzt Segel

Das Nordkirchenschiff kommt von Stralsund über Warnemünde am Wochenende nach Wismar

Das Nordkirchenschiff „Artemis“ hat Stralsund verlassen, an diesem Freitag wird es in Warnemünde erwartet. Eine Aktion zum Reformationsjubiläum: Nach und nach steuert das Segelschiff alle 13 Kirchenkreise der Nordkirche an, macht in 14 Häfen Station. Am Sonnabend läuft es im Alten Hafen von Wismar ein, wo um 16 Uhr das Reformationsfest des Kirchenkreises Mecklenburg eröffnet wird.

Wismar. Die Kirche an der Küste setzt Segel, und Mecklenburg begrüßt den Nordkirchen-Dreimastsegler „Artemis“ auf seiner Route entlang der Ost- und Nordseeküste im Alten Hafen von Wismar: Am Sonnabend und Sonntag wird hier zum Reformationsfest „Frei wie der Wind“ eingeladen.

Anlässlich zu „500 Jahre Reformation“ steuert der Großsegler nach und nach alle 13 Kirchenkreise der Nordkirche an. Wismar ist die zweite Station, an der gefeiert wird, nach Stralsund im pommerschen Kirchenkreis.

„Wismar und Mecklenburg sollen am Sonnabend und Sonntag ganz im Zeichen des Reformationsjubiläums stehen“, sagt Propst Dirk Sauermann vom Organisationsteam. „Wir wollen als Christen fröhlich feiern und laden alle Hansestädter, Norddeutsche und Urlauber herzlich ein.“

Mit dabei: Kinderchortag des Sprengels MV

Am Sonnabend, 1. Juli, um 16 Uhr soll das Nordkirchenschiff im Alten Hafen von rund 220 singenden Kindern, Bürgermeister Thomas Beyer und Propst Dr. Karl-Matthias Siegel begrüßt werden. Abends wird zu Open Ship (19 Uhr), einer Bläusersenade (19.45 Uhr), einer Andacht (20.30 Uhr) und einem Bordkonzert mit JJ and Friends (20.45 Uhr) eingeladen. Am gleichen Tag ab 10 Uhr findet in Wismar auch der Kin-

derchortag des Sprengels Mecklenburg und Pommern statt, zu dem Kinder aus 17 Chören von Pasewalk bis Rerik angemeldet sind. Um 14.30 Uhr führen sie in der Nikolaikirche das Singspiel „Die Sturmstillung“ von Ulrich Gohl auf, angeleitet von Annerose Lessing aus Grevesmühlen, außerdem das Mottolied zum Fest „Frei wie der Wind“ und weitere Lieder. Auch bei der Begrüßung des Nordkirchenschiffs sind die Kinder dabei.

Am Sonntag, 2. Juli, um 11 Uhr wird vor der imposanten Kulisse des Dreimast-Segelschiffes ein Freiluft-Gottesdienst mit dem Schweriner Bischof Andreas v. Maltzahn, dem Wismarer Propst Karl-Matthias Siegel, Bläsern, Gospelchor und Instrumentalensemble gefeiert (Vorprogramm ab 10 Uhr). Anschließend gibt es bis 18 Uhr ein Programm mit viel Musik auf zwei Bühnen, Kinderspiel, Mitmachangeboten und Infoständen. Zudem wird unter anderem zum Open Shop eingeladen. Auf dem Fest-

gelände können große und kleine Besucher beispielsweise am Luther-Stationenspiel teilnehmen, sich von der Geschichtenwerkstatt inspirieren lassen, selbst Drucke anfertigen oder Holzautos bauen. Auf dem Schiffsdeck ist Erzählerin Birte Bernstein mit dem Familien-Märchenprogramm „Seemannsgarn und Meerersrauschen...“ um 14, 15 und 16 Uhr zu Gast. Und natürlich können Interessierte die Dreimastbark auch beim Open Ship am Sonntag besichtigen (12.45, 14.30 und 17 Uhr).

Um 15 Uhr wird zu „Bibel im Gespräch“ mit Oberkirchenrat Mathias Lenz in die Markthalle direkt am Alten Hafen eingeladen. Darüber hinaus werden in der Hansestadt am Sonntag um 15 Uhr ein Gewölbesingen in der Kirche St. Nikolai und ab 18 Uhr eine Bläsermusik angeboten.

Mehr unter: www.kirche-mv.de/reformationsfest-wismar; www.nordkirchenschiff.de *kiz*

ZUM 3. SONNTAG NACH TRINITATIS

Geschenkt

Pamela Hansen ist Pastorin auf Helgoland



Die Überzeugung, dass mir ganz viel zusteht, sitzt tief. Aber wenn man auf einer Insel weit draußen in der Nordsee lebt, dann lernt man schnell, dass es einem überhaupt nichts nützt, wenn einem gewissen Dinge zustehen. Man bekommt sie nämlich manchmal trotzdem nicht: Laut Vertrag mit einem Telefonanbieter steht es der Kirchengemeinde zu, dass bei einer Störung ein Techniker binnen acht Stunden vor Ort ist. Es ist aber schlichtweg nicht möglich, dass ein Fachmann es in diesen acht Stunden hierher schafft, auch wenn es uns noch so sehr zusteht! Dieser muss nämlich mit dem Schiff oder mit dem Flugzeug anreisen und das dauert seine Zeit. Der „verlorene Sohn“ denkt auch, ihm stünde etwas zu. Ich frage mich allerdings, ob dieser Sohn überhaupt „verlorengegangen“ wäre, hätte er die Liebe seiner Familie und den Besitz als Geschenk betrachtet und nicht als etwas, das ihm zusteht. Er macht am Ende die Erfahrung, dass diese Dinge nicht selbstverständlich sind und er ist dankbar für das Geschenk der Gnade und Vergebung.

„Vater, gib mir den Teil der Erbschaft, der mir zusteht.“

aus Lukas 15, 1-3. 11b-32

Ich weiß natürlich nicht, wie andere „so drauf“ sind, und kann hier nur für mich selber sprechen: Ich bin schon geneigt, Dinge zu verschleudern, von denen ich denke, dass sie mir zustehen. Bei Geschenken ist das anders. Über die freue ich mich sehr und gebe auch gerne davon ab. Aber verschleudern, einfach nur um Spaß zu haben, würde ich sie nicht.

Einen Versuch ist es allemal wert: Betrachten wir die Welt doch einfach mal mit anderen Augen, nämlich so, als würde uns gar nichts zustehen – keine Achtung, keine Anerkennung für geleistete Arbeit, kein Besitz, keine Liebe, keine Freundschaft. Wie viel mehr bewegt es uns dann, wenn uns diese Dinge geschenkt werden?

Ich jedenfalls habe die Erfahrung gemacht, dass ich mich viel öfter ärgere, wenn ich meine, dass mir etwas zusteht und ich es dann nicht bekomme. Das frustriert mich ohne Ende und macht mich manchmal sogar richtig wütend. Über Geschenke dagegen kann ich mich richtig freuen. So gar über die, die ich manchmal gar nicht haben möchte.

ANZEIGE

Orgeln in Mecklenburg-Vorpommern FÜR DIE ZUKUNFT GERETET

Dieses Plakat erhalten Sie in der Zeitungsredaktion

unter ☎ 0385-302080



Gemeinsames Abendmahl im Fokus

Diskussion auf Medientagen



Kardinal Walter Kasper war von 2001 bis 2010 Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen.

Würzburg. Das jetzige Reformationsjubiläumsjahr muss für die Ökumene praktische Konsequenzen haben. Dazu könnte gehören, dass Protestanten und Katholiken gemeinsam Abendmahl feiern. Diese Ansicht äußerte der frühere Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kardinal Walter Kasper aus Rom. Er sprach bei den 2. Ökumenischen Medientagen in Würzburg.

Bisher ist es Protestanten nicht erlaubt, an der katholischen Eucharistiefeyer teilzunehmen. Nach seinen Worten hat die Ökumene in den vergangenen Jahren sehr große Fortschritte gemacht. So trenne die entscheidende Frage, die vor rund 500 Jahren zur Spaltung der Kirche führte – die Rechtfertigung allein aus Glauben – Protestanten und Katholiken nicht mehr. Martin Luther sei heute in der katholischen Kirche ein Zeuge des Evangeliums. Im Grunde sei er – so der Kardinal – „einst ein Reformkatholik gewesen. Es sei die Schuld „Roms“ gewesen, dass man den Ruf Luthers zur Umkehr und Bereinigung von Missständen nicht gleich gehört habe, sondern in Polemik verfallen sei. Allerdings habe dann auch der Reformator bald nicht mehr auf „Rom“ geachtet. Aus diesem Grund sei der Bußgottesdienst am 31. Oktober 2016 im schwedischen Lund von historischer Bedeutung gewesen, weil dort sowohl der Papst als auch evangelische Repräsentanten „um Vergebung für das Baten, was sie der jeweils anderen Seite angetan haben“.

Während es mit der evangelischen Kirche theologisch zu großer Einigkeit bei vielen Themen gekommen sei, geht es nach Worten des einstigen „Ökumeneministers“ im Vatikan bei ethischen Fragen im Gegensatz zu früher leider auseinander. Hier urteile die evangelische Kirche beispielsweise in Sachen Ehe und Sterbehilfe liberaler als die katholische.

Der frühere bayerische Ministerpräsident Günther Beckstein (CSU) äußerte sich vor Journalisten erfreut darüber, dass das Reformationsjubiläum in diesem Jahr nicht mit einer antikatholischen Haltung verbunden sei, sondern als gemeinsames Christustfest gefeiert werde. *idea*

Seit 125 Jahren Sozialkultur

Unternehmer und Kirchen ringen um die Bedeutung des Sonntagsschutzes

Wie viel ist der freie Sonntag wert? Darüber gibt es Streit, seit das Deutsche Reich vor 125 Jahren die Sonntagsarbeit verbot. Aktuell will der Handel die Ladenöffnungszeiten liberalisieren. Widerspruch bleibt nicht aus.

Von Christoph Arens
Berlin. Das Verbot der Sonntagsarbeit in Deutschland wird 125 Jahre alt. Doch der Streit um den Schutz von Sonn- und Feiertagen geht in eine neue Runde. Große Einzelhändler wie Karstadt, Kaufhof und die KaDeWe-Gruppe fordern eine weitere Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten und trommeln für die Initiative „Selbstbestimmter Sonntag“. Sie sehen sich vor allem durch den Online-Handel unter Druck.

Grundsätzlich gilt laut Verfassung, dass Sonn- und Feiertage arbeitsfrei sind. Doch es gibt Ausnahmen: In Berlin gibt es zehn verkaufsoffene Sonntage, in Hamburg und Thüringen vier. In Nordrhein-Westfalen möchte die neue schwarz-gelbe Regierung die Zahl auf acht verdoppeln. Bayern dagegen verbietet die Ladenöffnung am Sonntag komplett.

Die FPD hält das Gesetz für antiquiert

Ziel der Kampagne ist es, die relativ liberale Berliner Regelung bundesweit umzusetzen, wie der Chef des Handelsverbands Deutschland (HDE), Stefan Genth, sagt. Ende April hatte sich auch die FDP bei ihrem Bundesparteitag für eine komplette Freigabe ausgesprochen. „In unserer modernen, digitalisierten Lebensrealität erscheinen feste gesetzliche Öffnungszeiten antiquiert“, hieß es dort.

Der Streit um den Sonntag ist ein Dauerbrenner: Es geht um Arbeitnehmerrechte, Religion, Feiertagskultur und den Wirtschafts-



Ein Aushängeschild gegen die Öffnung von Geschäften an Sonntagen.

Foto: epd-bild / Thomas Rohnte

standort. Politische Entscheidungen und Gerichte haben in den vergangenen Jahrzehnten das Verkaufsverbot aufgeweicht – insbesondere seit der Föderalismusreform von 2006, als der Bund den Ländern die Zuständigkeit für den Ladenschluss übertrug.

Wirtschaft und Handel begründen ihr Verlangen nach Liberalisierung mit geänderten Lebensgewohnheiten und einem Wunsch der Konsumenten nach stressfreiem Einkauf. Auch sollen die Innenstädte belebt und der stationäre Handel gegenüber dem wachsenden Online-Handel gestärkt werden. Umstritten ist, ob Sonntagsöffnungen auch zu mehr Arbeitsplätzen und mehr Umsatz führen. Verdi verweist darauf, dass vor allem die großen Einzelhändler von Sonntagsöffnungen profitieren. Für kleine Geschäfte ist es aus personellen und finanziellen Gründen äußerst schwierig, die Öffnungszeiten immer weiter auszuweiten.

Kirchen und Gewerkschaften argumentieren dagegen mit dem Schutz der Arbeitnehmer und der Sorge vor einer „Rund-um-die-Uhr-Gesellschaft“. Der freie Sonntag habe nicht nur eine religiöse, sondern auch eine große soziale und kulturelle Bedeutung. „Ohne Sonntag gibt's nur noch Werkzeuge“, heißt etwa ein Slogan, mit dem die Kirchen gegen eine auf Gewinnmaximierung ausgerichtete Gesellschaft demonstrieren. 2006 gründeten kirchliche Verbände und Gewerkschaften die „Allianz für den freien Sonntag“.

„Ausverkauf der Kultur“ befürchtet

Der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Thomas Sternberg, warnt jüngst vor dem Zdk-Hauptausschuss, eine Ausweitung von Ladenöffnungszeiten auf den Sonn-

tag könne „schnell in einen Ausverkauf der Kultur unseres Zusammenlebens kippen“. Der arbeitsfreie Sonntag sei ein wichtiger und bewährter Teil der Sozialkultur unserer Gesellschaft, so Sternberg. „Er trägt entscheidend zu deren Zusammenhalt bei, indem er Raum gibt für gemeinsame freie und auch ruhige Zeiten.“

Rückenwind erhielt die „Allianz für den freien Sonntag“ 2009 durch ein Grundsurteil des Bundesverfassungsgerichts: Die Richter betonten, dass der Schutz der Sonn- und Feiertage auch andere Grundrechte schütze und daher einen hohen Stellenwert habe. Er erstrecke sich nicht nur auf die Religionsfreiheit, sondern Sorge auch dafür, dass sich die Menschen erholen und ihr soziales Zusammenleben organisieren könnten. Ein bloß wirtschaftliches Interesse genüge grundsätzlich nicht, um die Ladenöffnung an diesen Tagen ausnahmsweise zu rechtfertigen.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium:
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80,
Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tilman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818,
baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteurin:
Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@
kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24
Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
Christine Senkbeil, senkbeil@kirchenzeitung-mv.de
Syllbile Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@
kirchenzeitung-mv.de
Leserpreis: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823,
leserpreis@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Bodo Etsner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de,
Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept:
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck:
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint
wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich
Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des
vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit
einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen
sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich
zulässigen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des
Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für
unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

LESERBRIEFE

Nordkirche unbeteiligt

Auf den Leserbrief von Markus Faber, Wismar, Ausgabe 24, zum Pfingstfest der Kirchen im Norden antwortet Stefan Döbler, Pressesprecher der Nordkirche:

Die Entscheidung darüber, wer in Vertretung für den erkrankten Ministerpräsidenten die Tischrede im Rahmen der Ökumenischen Feier des Pfingstfestes am Pfingstmontag in Schwerin halten würde, oblag nicht der Nordkirche.

Gutes Korrektiv

Zum Interview mit Heiner Geißler, Ausgabe 23, Seite 2, und zu den Leserbriefen zum Kirchentag in Ausgabe 18 und 23, jeweils Seite 2, schreibt Jörg Plath, Rostock:

Als „Sozialfall“ fällt es mir nicht leicht, die täglichen Ausgaben zu finanzieren. Ich muss mich in vielem einschränken und trotzdem bleibt immer weniger zum Leben übrig. In der letzten Zeit hatte ich mal wieder Gelegenheit die „Kirchenzeitung“ öfter zu lesen. Hier im Krankenhaus Bad Doberan liegt sie kostenlos aus. Herausragend finde ich das Interview mit Heiner Geißler. Persönlichkeiten wie er geben mir Halt und Orientierung. Ich finde es absolut richtig und notwendig, dass

Geißler den Finger in die Wunde legt. Wir als Christen sind aufgefordert, unseren Nächsten zu lieben, für die Schwachen in der Gesellschaft da zu sein, hinzuschauen, wo Not gelindert werden kann. Die Gesellschaft, in der wir aktuell leben, ist eine Gesellschaft, in der allzu oft nur noch der eigene Vorteil zählt, der Ellbogen wichtig ist, der Neid uns ganz beherrscht. In der Bergpredigt sagt uns Jesus ganz konkret, was wir tun können. Wenn wir uns als Christen feist und selbstgefällig über den Nächsten, über die Schwachen und Kranken, die Obdachlosen stellen, dann ist Kirche tot. Dann laufen wir dem Mainstream, dem neoliberalen Trend hinterher. Mich hat erschrocken, in welcher kalten Sprache sich Leser der Kirchenzeitung zum Thema Obdachlosigkeit und über Bedürftige (sozial Benachteiligte) äußern (Ausgaben 18 und 23, Seite 2). Das Geißler-Interview ist (Gott sei Dank) dazu ein gutes Korrektiv.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbriefe zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.

ANZEIGE

Die EZ-App

NEU!

JETZT
4 WOCHEN
GRATIS
TESTEN

📍 evangelische-zeitung.de/ez-app

☎ 0385-302080



Den Glauben verstehen
Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden
Teil 18

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg

- 1) Welche Rolle spielt das Leiden in Ihrem Leben?
- 2) Ist das Leiden ein Hindernis für Ihren Glauben oder eine Herausforderung, die ihn vertieft?
- 3) Würden Sie lieber ohne Freiheit leben, wenn Sie dafür nicht leiden müssten?

Zugang zum Thema

– Film: Adams Äpfel (Regie: Anders Thomas Jensen, DK 2007)

Menschen fragen heute: Kann eine Welt, in der es so viel Leid gibt, Gottes Schöpfung sein? Warum verhin- dert Gott nicht, dass Menschen leiden müssen?

Von Klaus von Stosch

Täglich neu erfahren wir die Grenzen und die Zwiespältigkeit der Schöpfung: Menschen, die wir gern haben, sterben oder werden von schweren Krankheiten heimgesucht. Unzählige Kinder erhalten keine Chance, ihr Leben unter menschenwürdigen Umständen zu gestalten. Immer wieder erschüttern Naturkatastrophen die Erde. Bestialische Untaten von Menschen bringen uns zum Verzweifeln. Immer wieder stellt sich Glaubenden die bange Frage, warum ein liebender und allmächtiger Gott die Sünde, das Böse und das Leid, das sie verursachen, zulässt.

Diese Frage ist deshalb so dramatisch, weil es Formen des Leidens gibt, die auch bei noch so frommen Betrachtungen sinnlos bleiben. Wenn ein Kind zu Tode gefoltert wird, ist es zynisch, hier noch irgendeinen Sinn erkennen zu wollen. Es ist auch moralisch bedenklich und – wie schon das Buch Hiob zeigt – wenig fromm, das Leiden von anderen erklären zu wollen. Der Einsicht des jüdischen Philosophen Emmanuel Levinas, dass die Rechtfertigung des Leidens anderer Menschen die Quelle aller Unmoral ist, kann man nur zustimmen. Doch ist es auf der anderen Seite nicht so, dass der Glaube an Gott dem Leben insgesamt und damit auch dem Leiden von Menschen einen Sinn zuschreibt? Gerät dieser Glaube dadurch nicht ins Zwielicht und in Erklärungsnot?

Die Abgründe der Schöpfung zugeben

An dieser Stelle hilft es nicht weiter, die Unbegreiflichkeit des Leidens zu behaupten und zum Glauben an den ebenso unbegreiflichen Gott aufzufordern. Denn gerade dieser Glaube wird durch das Leiden in Frage gestellt. Es ist der „Fels des Atheismus“ (Georg Büchner). Kann es angesichts dessen dennoch eine Rechtfertigung des Glaubens an Gott geben?

Alle, die heute über diese Frage nachdenken, sind sich einig: Das Lei-

den kann und soll nicht gerechtfertigt und erklärt werden. Es kann nur eine Verteidigung des Glaubens an Gott geben, welche die Abgründe der Schöpfung zugibt. Zwei Wege einer solchen Verteidigung werden in der gegenwärtigen Theologie diskutiert: Die Verteidigung des Glaubens an Gott auf der Grundlage der menschlichen Willensfreiheit, free will defense. Und zweitens die Verteidigung dieses Glaubens auf der Grundlage der natürlichen Gesetzmäßigkeiten, natural law defense. Beide Verteidigungsstrategien wollen unterschiedliche Probleme lösen.

Gott regiert mit seiner Liebe

Die „free will defense“ will zeigen, wie man auch angesichts der von Menschen verursachten Verbrechen an Gott glauben kann. Sie betont den Wert der menschlichen Freiheit. Denn ohne Freiheit kann es keine Liebesbeziehung zwischen Gott und Mensch geben.

Wenn es Gottes Schöpfungsziel ist, Mitliebende zu haben, dann ist es undenkbar, dass er sich den freien Menschen anders als auf Pfaden der Liebe nähert. Er will den auch noch so boshaften Menschen niemals zwingen. Er wird immer Wege beschreiten, die ihn zur freien Umkehr bewegen. Das Geheimnis der göttlichen Liebe und ihre unbegreifliche Kraft bestehen darin, dass Gott auch in die Abgründe menschlicher Verfehlungen hinein nicht anders als mit Mitteln der Liebe reagiert. Er macht Menschen nicht zu seinen Marionetten. Indem er ihre Freiheit bewahren möchte, verhindert er nicht den Missbrauch dieser Freiheit und das von ihm verursachte Leiden mit seiner Übermacht.

Die „natural law defense“ versteht die Naturgesetze, deren Auswirkungen auch Leiden verursachen können, als Vorbedingung der menschlichen Freiheit. Denn es sind dieselben Gesetze, die auch die Evolution des freien, menschlichen Lebens ermöglicht haben.

Viele Argumente wirken zynisch

Die Frage, warum es nicht weniger Leid verursachende Naturgesetze gibt, führt insofern in die Irre. Denn nur genau mit diesen Naturgesetzen kann es freies, menschliches Leben geben. Schon Leibniz hatte vor diesem Hintergrund von der „besten aller möglichen Welten“ gesprochen. Diese Formulierung hat ihm – insbesondere nach dem verheerenden Erdbeben von Lissabon 1755 – viel Spott eingebracht. Sein Anliegen ist jedoch auch nach dem aktuellen naturwissenschaftlichen Forschungsstand einleuchtend: Die Feinabstimmung im Universum lässt es nicht zu, sich weniger Leid erzeugende Naturgesetze vorzustellen, die zugleich die Entwicklung der Menschheit zu freien, selbstbewussten Wesen ermöglichen.

Beide Verteidigungsstrategien sind durchaus ernst zu nehmen. Sie

Das Leid schreit zum Himmel

Wie die Theodizee-Lehre versucht, die Klagen zu erklären



Bilder des Schreckens gehen täglich um die Welt. Ein Erdbeben zerstörte im April 2016 dieses Wohnhaus in der Küstenregion Ecuadors. Zehntausende Menschen wurden obdachlos.
Fotos (2): epd



„Warum?“ lautet eine Frage am Gedenkort nach dem Terroranschlag am Berliner Breitscheidplatz im Dezember 2016.

ZUR WEITERARBEIT

- 1) **Verwandte Themen des Kurses:** Atheismus; Glaube und Wissenschaft, Mensch als Gottes Geschöpf; Sünde; das Böse; Sinn des Lebens
- 2) **Bibeltexte:** Das Buch Hiob
- 3) **Literatur:** Hans Kessler, Gott und das Leid seiner Schöpfung, Nachdenkliches zur Theodizeefrage, Würzburg 2000; Armin Kreiner, Gott und das Leid, Paderborn 2005

Warum, Gott, durchkreuzt Du nicht mit Deiner Güte und Macht wenigstens für Einzelne den Missbrauch der Freiheit und das blinde Walten der Naturgesetze?

Derartige Fragen darf eine „Theodizee“ nicht zum Verstummen bringen. Sie kann aber durch ihre Argumente helfen, mit ihnen umzugehen, statt an ihnen zu verzweifeln. Sie kann uns ermutigen, im Vertrauen auf Gottes Schöpfungsabsicht das Leid klagend, trauernd und fragend in das Gespräch mit Gott zu bringen.

In ihm und nicht im Atheismus hat – wie bei Hiob – auch der Protest gegen das unverschuldete Leiden seinen richtigen Ort. Indem wir Gott in unsere Erfahrungen des Leidens hineinrufen, versinken wir nicht in ihnen. Gottes Geist kann Menschen dann aufrichten und ihnen Kraft geben, selber an der Verhinderung unschuldigen Leidens mitzuwirken. Er ermächtigt sie auch, sich gegen die Naturgewalten zu schützen. Die Illusion eines Lebens ohne Leiden von uns sterblichen, verletzlichen Wesen wird dabei aber nicht entstehen. Menschsein heißt auch, unvermeidbares Leiden wie das Sterben im Frieden mit Gott annehmen zu können.

können unserem Verstand einleuchten. Moralisch sind sie allerdings sehr problematisch. Darf ich angesichts des zu Tode gefolterten Kindes sagen, dass Gott damit nichts zu tun hat? Es sei ja die Schuld des schrecklichen Folterknechtes und nicht seine? Kann ich angesichts des Krebsgeschwürs meines Freundes sagen, dass Gott hier außen vor ist, weil der Krebs eine Folge eines eigentlich sehr hilfreichen Naturgesetzes ist, nämlich der Zellteilung? Zellwucherungen kommen eben manchmal vor – aber darum kann man nicht das Gesetz der Zellteilung aufheben wollen.

Derartige Argumente sind jedoch nicht wirklich überzeugend. Denn im Verständnis des Glaubens bleibt Gott für die Naturgesetze und für die so viel Leid verursachende menschliche Freiheit verantwortlich. Sie sind auch theologisch fragwürdig. Denn

sie versuchen, Gott aus der Geschichte herauszuhalten. Sie erwecken den Eindruck, dass es keinen Sinn hat, um seine Hilfe zu bitten. Der Glaube an den Gott, der sich uns im Leiden und Sterben Jesu Christi zugewendet hat, gibt sich damit nicht zufrieden. Er ruft diesen Gott bittend in die Geschichte unserer Leiden hinein.

Wir sind sterbliche, verletzliche Wesen

Warum, Gott, so fragst der Glaubende im Gebet, ist Dir die Freiheit der Täter so wichtig, dass Du die Freiheit des Kindes zerstören lässt? Warum, Gott, ist Dir die Gesetzmäßigkeit der Schöpfung so wichtig, dass Du die vernichtenden Auswirkungen der Naturgesetze auf Deine Geschöpfe zulässt?

Basisinformation

„Theodizee“ heißt Rechtfertigung Gottes. Dieses Wort wurde vom Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) geprägt. Es gilt seither als Stichwort für die Frage, wie man angesichts des Leidens in der Welt an einen guten und allmächtigen Gott glauben kann. Leibniz hielt das für möglich. In der neueren Zeit sind die Schwierigkeiten der Beantwortung dieser Frage einerseits zu einem Hauptargument für den Atheismus geworden. Andererseits haben sie aber auch zu neuen Besinnungen in der Theologie geführt.



Professor Klaus von Stosch ist katholischer Theologe und lehrt Systematische Theologie an der Universität Paderborn.

Das Seufzen der Kreatur

Ein Schuldeingeständnis

Als die Dinosaurier vom Erdball getilgt wurden, hat niemand Konferenzen veranstaltet, um ihr Schicksal abzuwenden. Heute fordern Umweltverbände, die Vereinten Nationen und die Europäische Union Artenschutz und kämpfen um jeden Käfer. Sollten sie nicht der Welt ihren Lauf lassen?

Von Wolfgang Weissgerber

Für den Tod der Dinos kann der Mensch nichts; zu ihrer Zeit gab es ihn noch gar nicht. Ob auch das Wollnashorn, der Säbelzahniger und das Mammut ohne sein Zutun aus dem Genpool entfernt wurden, ist umstritten. Den Moa hat der Homo sapiens dagegen nachweislich auf dem Gewissen. Polynesischer Einwanderer in Neuseeland haben die flugfähigen Riesenvögel vor 600 Jahren einfach ausgegessen.

Seitdem ging es Schlag auf Schlag: Der Sardische Pfeifhase wurde vor etwa 200 Jahren ausgerottet, 1936 trat der Beutewolf von der Weltbühne ab, im Jahr 2000 folgte ihm vermutlich auch der Rote Stummelaffe. Vögeln, Fischen und Reptilien wurde der Garau gemacht. Auch Pflanzen vom Filzkraut bis zur Rotalge hat der Mensch in seinem steten Drang, sich die Erde untertan zu machen, für immer von ihrer Oberfläche gefegt.

Doch nun plagt ihn das Gewissen, jedenfalls die sensibleren Vertreter seiner Art. Sie tragen Kröten über die Straße, retten Hirschkäfer vor dem Ausbau eines Flughafens und verlegen die Landebahn eines anderen zum Schutz der Mopsfledermaus. Sie wollen den Klimawandel aufhalten, der viele Tier- und Pflanzenarten in ihrer Existenz gefährdet. Gute Menschen trennen Müll, lassen das Auto stehen oder haben keins, sie fliegen nicht oder zahlen aufs Flugticket freiwillig eine Klima-Abgabe. Sie wenden sich gegen die Zersiedlung der Landschaft, gegen immer neue Autobahnen und die Zerstörung des Lebensraums Alpen durch Skifilte und Schneerampen. Die Evangelische Kirche in Deutschland hat für den Klimaschutz 500 Jahre nach Luther sogar den Ablass wieder eingeführt: Um die ökologischen Folgen ihrer Synodentagung (Anreise, Papier für Beschlussvorlagen, Beheizung) auszugleichen, ließ sie in Rumänien Bäume pflanzen.

Andere Angehörige der Spezies Mensch haben keine Krupel. Sie holzen den Regenwald ab und



Über Missstände in der Massenviehzucht wollen diese Demonstranten aufklären. Foto: epd

machen Möbel, Papier oder Zahnstocher daraus, sie fackeln ihn ab und pflanzen Gen-Soja für die Rinderzucht und Ölpalmen für Biosprit. Sie fischen Flüsse, Seen und Meere leer, verdrecken sie. Die Spatzen pfeifen es von den Dächern. Noch. Auch um ihn machen sich Artenschützer Sorgen.

Der Mensch gehört zur Welt, auch, dass er sie verändert. Ohne ihn wäre Mitteleuropa ein Wald, in dem Braunbären Auerochsen jagten. 500 Millionen verschiedene Tierarten hat der Blaue Planet seit seiner Entstehung beherbergt, 99 Prozent davon sind wieder verschwunden. Neben den Verlierern gibt es auch Gewinner wie die asiatische Mandarine und die Nilgans, die heute sogar in Deutschland brüten. Der amerikanische Stinktierkohl breitet sich bei uns aus, vom Mittelmeer kam das Taubenschwänzchen, ein Insekt. Manche Pflanzen und Tiere hat der Mensch eingeschleppt, andere zog an, dass er es so schön warm gemacht hat im Norden.

Arten kommen und werden verdrängt. Der Mensch aber wird für die Erde zum Problem. Artenschutz und Klimaschutz sind kein Selbstzweck. Monokulturen und tote Gewässer sind nicht der Lauf der Welt, sondern Sünden der Menschen, deren Folgen diese selbst zu spüren bekommen. Darum ist die Sorge um das Wohl von Wald und Wiese auch Sorge um das Wohl der Menschheit. Schon der Apostel Paulus schrieb in seinem Brief an die Römer: „Das ängstliche Seufzen der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes“ (Römer 8, 19).

Gebt den Tieren ihre Würde zurück

Über einen christlichen Umgang mit den Mitgeschöpfen

Vielen Menschen ist der Gedanke an eine industrialisierte „Tierproduktion“ mit all ihren Folgeerscheinungen äußerst unangenehm. Trotzdem steigt der Fleischkonsum immer noch, greifen wir als Verbraucher weiterhin zu möglichst billigen Angeboten. Gleichzeitig werden Haustiere in früher nie gekannter Weise zu Lebensgefährten. Wir brauchen eine Neubestimmung unseres Verhältnisses zu unseren Mitgeschöpfen.

Von Amet Bick

Haben Tiere eine Seele? Diese Frage ist entscheidend, wenn man darüber nachdenkt, ob Menschen Tiere töten dürfen, um sie dann zu essen. Der Kirchenlehrer Thomas von Aquin meinte zum Beispiel, man dürfe Tiere bedenkenlos töten, denn sie besäßen keine Seele. Der „Mangel an Vernunft“, den Tiere aufweisen, so Kirchenvater Augustinus, bestimme es zum Schlachtvieh, die „gerechte Anordnung des Schöpfers“ habe sein. „Leben und Sterben unserem Nutzen angepasst“. Das Tier ist demnach nur Objekt des Menschen. Heute hat diese Ansicht dazu geführt, dass Tiere in Massen unter erbaumungswürdigen Zuständen gehalten und in industriell arbeitenden Schlachthöfen getötet werden.

Es gibt keine allgemein anerkannte christliche Tierethik. Tier-

ethik heißt jener Bereich der Ethik, der die Prinzipien und Normen reflektiert, die dem menschlichen Handeln den Tieren gegenüber zugrunde liegen. Die natürliche Vorrangstellung des Menschen, das Primat seiner Bedürfnisse vor denen anderer Spezies wird auch in der Theologie weithin als gegeben angesehen. Im ersten Schöpfungsbericht heißt es: „... füllet die Erde und machet sie euch untertan“ (Genesis 1, 28). Demnach ist dem Menschen die Schöpfung von Gott anvertraut worden, da er sein Ebenbild und allein fähig ist, eine Beziehung zu ihm einzugehen. Doch alle Lebewesen sind Geschöpfe Gottes und wurden von ihm gesegnet (Genesis 1, 22).

Nach der Bibel sollten sich sowohl Mensch als auch Tier ursprünglich fleischlos ernähren (1. Mose 1, 29f). In der Noah-Geschichte – mit der gemeinsamen Rettung in der Arche eigentlich ein Sinnbild für die Gemeinschaft von Mensch und Tier – gibt Gott die Erlaubnis zum Fleischessen (1. Mose 9, 3f). Gottes Bund gilt jedoch auch weiterhin „allen Wesen aus Fleisch“ (1. Mose 9, 15), nicht nur Noahs Nachkommen.

Das Nervensystem, das Empfinden von Angst und Schmerzen sind bei höher entwickelten Tieren und Menschen sehr ähnlich.

Das Zusammenleben in Gemeinschaften, das zeitaufwendige Balzverhalten, die Pflege der Nachkommen, die Kommunikation, sei sie auch wortlos – auch das hat Parallelen zum Menschen. Ein Stück Fleisch auf dem Teller, so gut es schmecken und sättigen mag, ist also nichts Neutrales, sondern ein für den Verzehr getötetes Lebewesen. Mache ich mich schuldig, wenn ich es esse? Ich habe für mich entschieden: Ja. (Und erschlage trotzdem die Mücke, wenn sie nervt.)

Auch Karotten sind lebendige Organismen

Doch der Mensch muss essen. Und er verzehrt nun einmal Lebendes, denn auch Karotten und Auberginen sind lebendige Organismen, auch wenn sie vermutlich keinen Schmerz empfinden. Es gehört zur menschlichen Tragik und Schuldverflochtenheit, dass wir uns, um zu leben, von Lebendem ernähren. Dennoch sollen Christen sich an dem, was auf ihrem Teller liegt, erfreuen, denn es ist ein Geschenk. Es ist wunderbar, gut zu essen und satt zu werden.

Ein eventuelles Unwohlsein entsteht vermutlich auch eher aus der Maßlosigkeit, mit der wir in



Verantwortung für seine Mitgeschöpfe spricht die Wolf und Schlange dürften, so die symbolträchtige

der westlichen Welt unsere Tische beladen. Laut Weltgesundheitsbericht waren 2010 mehr als drei Millionen Todesfälle auf Übergewicht zurückzuführen. Dem stehen über 900 Millionen Menschen gegenüber, die weltweit chronisch unterernährt sind. Wir produzieren weit mehr, als wir je verspeisen können. Und werfen es weg. Jedes Jahr landen in Deutschland über 15 Millionen Tonnen Lebensmittel auf dem Müll, manchmal nur, weil die Verpa-

„Dies Tier ist uns doch anvertraut“

Ein Bauer aus Vorpommern über sein Verhältnis zu Land und Tier

„Wir verdienen Geld damit, also müssen wir Land und Tier ordentlich behandeln.“ Was für Bauer René Marquardt eine Selbstverständlichkeit ist, wird ringsum offenbar nur allzuoft mit Füßen getreten. Über Sorgen und Nöte eines Familienbetriebes.

Von Christine Senkbeil

Groß Ernsthof. Was an der Kuh Betty nun so besonders ist? Na ja, sie sei so anhänglich, erzählt der Bauer René Marquardt. Sie kam zur Welt, als auch sein jüngster Sohn Aron klein war – der ist jetzt neun. Mit acht Jahren kommen die Milchkühe eigentlich zum Schlachter. „Aber Betty werden wir wohl mal begraben“, sagt der große, breite Mann mit der kräftigen Stimme. „Sie läuft einem immer hinterher, und sie hat so hübsche Flecken.“

Der Familienbetrieb Marquardt im östlichen Vorpommern, fast schon auf der Insel Usedom gelegen, ist einer der wenigen kleineren Bauernhöfe in diesem Landstrich. Seine Eltern und Großeltern hatten den 1889 gegründeten Hof in der DDR-Zeit an die „Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft“ (LPG) abgeben müssen. René war 17, als sein Vater Gelegenheit bekam, den Hof nach der Wende wieder zu übernehmen. „Ich war in der Landwirtschafts-Lehre in Neumünster, als meine Eltern mich fragten, ob wir das wirklich als Familienbetrieb anfangen sollen.“ – „Klar!“, sagte der heute 44-Jährige. Er hat es nie bereut.

360 Hektar Ackerfläche bearbeiten Marquardt und seine Familie. 90 Milchkühe stehen in den

Stallungen oder auf der Weide: Rotbunt, Schwarzbunt, Angler. 350 sind es mit Bullen und Kälbern. Seit zwei Jahren wachsen im neuen Stall jährlich 40 Bullen heran. „Auf dem Acker ziehen wir im Grunde nur das Futter für die Tiere ran“, erklärt der bedacht wirkende Mann. „Wir machen Maissilage, haben eigenes Getreide, das in der Halle gelagert und geschrotet wird. Es ist schön, wenn man die Futtermittel selbst veredeln kann, nichts dazukaufen muss.“ Ein Melker, ein Helfer und zwei Saisonkräfte arbeiten bei ihm, alle haben hier gelernt.

„Es muss alles im Kreislauf bleiben“, sagt der Bauer, der auch im Gemeindekirchenrat arbeitet, seit Jahren. „Du erntest, entziehst dem Boden Nährstoffe, die braucht er zurück. Also bringe ich eine Zwischenfrucht ein und

wechsele die Fruchtfolge. Wie meine Altvorderen, die wussten schon, wie man die Kraft des Bodens erhält“, sagt er und setzt fast schwärmend hinzu: „Das macht die Pflanze ganz zauberhaft. Mutter Natur produziert alles selbst, wovon wir uns ernähren.“

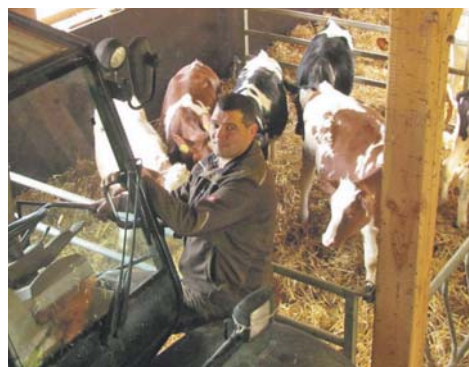
Sorgen jedoch macht ihm, was ringsum so mit den Böden passiert. Mehr noch, er ist wütend.

Sein Land ist umgeben von Großunternehmen, die aus den Riesenflächen der früheren LPG hervorgegangen sind. „Der Boden geht von Hand zu Hand, und jeder will nur Gewinn draus schlagen – nichts für seine Pflege tun. Großunternehmer pachten Riesenflächen, ziehen ein paar Jahre lang alles aus dem Boden, was an Nährstoffen noch drin ist, und wenn er unbrauchbar geworden ist, ziehen sie weiter“, erzählt er. Immer wie-

der käme Raps oder Mais auf die Flächen, die Erträge würden maximiert. Immer mehr würde gedüngt. Die Nitrat- und Stickstoffbelastung steige. „Auf Entzug gedüngt, nennen wir das“, schimpft er. „So was ist verantwortungslos. Wenn das noch ein paar Jahre so weiter geht, sind die Böden kaputt, und man kann das in Jahrzehnten nicht wiedergutmachen.“ Im kleinen Familienbetrieb würde niemand auf die Idee kommen, so mit dem umzugehen, was ihm anvertraut ist, meint er. Land oder Tier. „Wir müssen ja beides gut behandeln, wir leben ja davon“, sagt er. Darum kann Landwirtschaft, so sieht er es, auch nur in kleinem Rahmen funktionieren. „In Großbetrieben sind es Angestellte, da entsteht eben kein echtes Verhältnis zum Tier.“

Er fühlt sich den Großunternehmen, der Förderpolitik, überhaupt den politischen Entscheidungen gegenüber oft machtlos. „Was kann man tun?“, fragt er. Bei der großen Milchkrise 2008 fuhr er mit zur Demonstration gegen das weitere Herunterdrücken der Milchpreise für die Bauern. Damals produzierte er den Liter Milch für 35 bis 40 Cent. Gerade mal 28 Cent zahlte der Großabnehmer ihm dafür. Auf der Demo aber sah er sich und die anderen Bauern plötzlich gefüllten Hundertschaften von Wasserwerfern gegenüber. „Als wären wir hier die Kriminellen!“

Und dann muss er los, zur Weide. Eine Kuh ist hoch tragend – da fährt er sie abends zurück in den Stall. „Wenn die nachts Probleme kriegen beim Kalben, denn musst du ja helfen.“



Bauer René Marquardt aus Groß Ernsthof in Vorpommern beim Einlagern von Strohballen in einem seiner Kälberställe. Foto: Christine Senkbeil



Die Bibel dem Menschen zu – nicht nur für niedliche Lämmer, wie hier Pastor Ingo Pohl aus Brunsbüttel demonstriert. Auch die Erzählung von Noah und der Arche, nach Gottes Willen die Sintflut überstehen. Foto: Svenja Engel

ckung verschmutzt ist oder die Ware nicht den Normbestimmungen der EU entspricht. Die Nahrungsmittel, die wir in Europa wegwerfen, würden zwei Mal ausreichen, um alle Hungernden der Welt zu ernähren. Das ist von einer Nahrungsgerechtigkeit, die die christliche Entwicklungshilfe fordert, weit entfernt.

Durch Gentechnik in der Landwirtschaft und in der Tierproduktion sollen die Erträge erhöht und mögliche Verluste durch Krank-

heiten reduziert werden. Darf der Mensch in dieser Form in die Schöpfung eingreifen? Solange er damit Leben fördert und bewahrt, wohl schon, denn auch Medikamente (zum Beispiel Insulin) werden mithilfe von Gentechnik hergestellt. Und Ernten werden durch die Züchtung besonders widerstandsfähiger Pflanzen gesichert, wodurch Hungersnöte verhindert werden können. Doch der Grat ist schmal zwischen der Förderung von Leben und der Ausbeutung

der Schöpfung. Auch bei der Gentechnik geht es um ein Abwägen von Vorteilen und Risiken. Dabei muss der Eigenwert von Tieren und Pflanzen berücksichtigt werden, sie dürfen nicht nur nach ihrem Nutzen für den Menschen bewertet werden.

Gesund wäre eine Ernährung, wenn sie nicht nur auf die richtigen Anteile von Eiweiß, Fett und Kohlehydraten achten würde, sondern auch ethisch vertretbar wäre. Nun lässt sich am eigenen

ANGEMERKT

Seit 20 Jahren bin ich Vegetarierin, und Fleisch hat mir seitdem selten gefehlt. Im Gegenteil. Die Vorstellung, mir mit einem Steak oder der Hähnchenkeule die Angst und die Schmerzen, die die Tiere erleiden mussten, quasi einzuverleiben, verursacht mir ungute Gefühle. Als ich anfing, kein Fleisch mehr zu essen, gab es kaum jemanden, der darüber nicht lange Gespräche mit mir führen wollte, meist mit der Absicht, mich davon abzubringen. Ich schließe daraus, dass es ein Thema ist, bei dem es ein Unbehagen gibt. *Amet Bick*

Abendbrotlich die Welt nicht ganz und gar verändern, aber ein wenig vielleicht. Zum Beispiel, wenn man darüber nachdenkt, wie viel Fleisch man eigentlich essen muss.

Tierethiker schlagen vor, Tiere ebenso wie Menschen als Mitglieder der moralischen Gemeinschaft anzusehen. Das Aufnahmekriterium wäre dann nicht mehr die Begabung zur Vernunft, sondern Empfindungs- und Leidensfähigkeit. Als Mitglieder dieser moralischen Gemeinschaft hätten Tiere Rechte, zum Beispiel das auf Würde und Leben. Wenn die Bibel Bilder von einer erlösten Schöpfung malt, dann gehört das gewaltfreie Zusammenleben von Tier und Mensch dazu (vergleiche Jesaja 11 und Römer 8).



Amet Bick ist Redakteurin der Berliner evangelischen Wochenzeitung „Die Kirche“. Foto: Wichern-Verlag

Ein Pastor kämpft für Tierrechte

Porträt eines Seelsorgers



Pastor Holger Janke mit seiner Hündin Tölpel. Sie meistern das Gemeindeleben zusammen. Foto: Catharina Volkert

Von Catharina Volkert

Hamburg. Wenn in der Kirchengemeinde „Zum guten Hirten“ in Hamburg-Langenhöfen ein Buffet auf gebaut wird, gibt es handgeschriebene Schildchen, die darauf hinweisen, dass im Kartoffelsalat auch Schinken ist. Denn die gesellschaftliche Ausnahme ist hier die Regel: Die Kirchengemeinde lebt vegetarisch – oder vegan. Tierliebe bedeutet hier, auf Fleischprodukte zu verzichten. „Wir sind Kirche im öffentlichen Raum. Und da passt Fleisch heute nicht mehr rein“, sagt Gemeindepastor Holger Janke.

Seit mehr als 30 Jahren lebt er ohne Fleisch. „Für mich gibt es keine Nutztiere. Es sind geistige Geschwister und Mitgeschöpfe, von denen ich lernen kann. Es sind für mich Boten Gottes“, sagt Janke. Damit knüpft er an die Theologie Albert Schweitzers an, die etwa von Rainer Hagencord vom Institut für Theologische Zoologie in Münster fortgeführt wird. Tiere, so machen sie deutlich, sind vom Sündenfall nicht betroffen. Im Gegensatz zum Menschen trennt sie nichts von Gott.

Für den Theologen aus Hamburg heißt das: „Die Tiere im Stall von Bethlehem sind keine Dekoration.“ Geschichten wie die von Bileams Eselin aus dem 4. Buch Mose zeigen, dass Tiere Gott unmittelbar sehen. „Sie haben uns etwas voraus – sie kommunizieren noch mit Gott“, sagt Janke.

Seine ständige Begleiterin heißt Tölpel. Die Hündin ist nach dem Haustier Martin Luthers benannt. Kita-Kinder stürzen sich auf sie, und Seelsorgegespräche beginnen oft mit Plaudereien über Hunde – oder Angst vor Tieren. Holger Janke ist seit 2001 in der Hamburger Kirchengemeinde, die eine lange Tierschutz-Tradition hat. „Als ich kam, gab es zwei Seniorenkreise. Der eine wollte singen und Kaffee trinken. Der andere wollte politische Arbeit, demonstrieren und beten“, erinnert sich Janke. Letzterer war die Akut-Gruppe, der Kreis der „Aktion Kirche und Tiere“. Die Tierschützer verlangten seine seelsorgerliche Begleitung. „Wenn man sich zumutet, nachzulesen, wie Tiere gehalten werden, verursacht das ganz viel Schmerz“, erklärt Janke.

Der Theologe ist somit Seelsorger und Aktivist. „Das bleibt nicht aus. Je mehr man in die Materie hineingeht, desto mehr muss man tun.“ Akut setzt sich gegen Massentierhaltung ein – für das ausnahmslose Lebensrecht aller Geschöpfe. „Menschen und Tiere sind fühlende Wesen, mit Sinnen begabt, fähig zu genießen und zu leiden“, heißt es in der Berliner Erklärung des Vereins vom Ökumenischen Kirchentag in Berlin 2003.

Mittlerweile treffen sich die Tierschützer rund alle sechs Wochen nach dem „Gottesdienst für Mensch und Tier“. Einige reisen aus einem Umkreis von rund 200 Kilometern nach Hamburg, kommen aus Cuxhaven oder Hannover und mischen sich unter die Langenhöfener Stammgemeinde. Zu den rund 120 Besuchern gehören dann etwa 25 Hunde, „und auch eine Katze ist ständiger Stammgast“, so Janke. Der Organist verzichtet auf schrille Töne, der Liturg auf das Stehen der Gemeinde – sonst ändert sich wenig. Bekennt die Gemeinde ihren Glauben, richtet sie sich an „den Schöpfer des Himmels und der Erde, den guten Hirten für Menschen und Tiere“. Sie hat ihre eigenen Formulierungen.

Anschließend treffen sich alle, Tierschützer aus Norddeutschland und Gemeindeglieder, zum Buffet. Die Mitglieder der „Aktion Kirche und Tiere“ bleiben schließlich zum Informationsaustausch. Direkt neben der Kirche „zum guten Hirten“ gibt es eine Wiese. Sie ist im ganzen Stadtteil dafür bekannt, dass die Tiere hier frei laufen, schnüffeln und – solange es entfernt wird – ihr Geschäft verrichten dürfen. Hier lassen alle Menschen ihre Hunde im Gras schnüffeln und toben, egal, ob sie in die Kirche gehen oder nicht.

Für die Geschwisterlichkeit allen Lebens

Einspruch gegen eine neue lutherische und katholische Studie zur Menschenwürde

Haben nur Menschen Würde und Tiere nicht? Das legt eine im Februar herausgegebene Studie von lutherischer Kirche und katholischer Bischofskonferenz nahe. Skandalös, meint unser Autor.

Von Rainer Hagencord

Eine der zentralen Aussagen der Mitte Februar erschienenen Studie „Gott und die Würde des Menschen“ der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und der katholischen Deutschen Bischofskonferenz lautet: „Den Ausdruck ‚Würde‘ beziehen wir auf Menschen und unterscheiden sie so von Sachwerten und Schutzrechten von Tieren.“

In der Konsequenz dieses Leitsatzes liegt es dann, dass die Mitgeschöpfe des Menschen keine Würde haben. Auch wenn höflicher Weise noch von Schutzrechten die Rede ist, bleibt Tür und Tor für das geöffnet, was die ideologischen Grundlagen der ökologischen Katastrophe einerseits und der industriellen Tierhaltung andererseits ausmachen. Papst Franziskus ruft hingegen zur Abkehr von einer Theologie auf, die einen „despotischen Anthropozentrismus“ begründet (Enzyklika „Laudato si“, LS 68).

Wie können die Autoren im Anschluss an die 2015 veröffentlichte Umwelt-Enzyklika von Papst Franziskus mit dem Titel „Laudato si – Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ (LS) solch eine Passage veröffentlichen?

Das päpstliche Lehrschreiben formuliert klarer: „Während wir die Dinge in verantwortlicher Weise gebrauchen dürfen, sind



„Setzt euch stärker für den Tierschutz ein!“, fordert Pfarrer Friedrich Laker. Mit einem „Thesenanschlag“ an der Dortmunder Pauluskirche appellierte der evangelische Geistliche an die Kirchen. Foto: epd / Friedrich Stark

wir zugleich aufgerufen zu erkennen, dass die anderen Lebewesen vor Gott einen Eigenwert besitzen und ihn ‚schon allein durch ihr Dasein preisen und verherrlichen‘ (...) Der Katechismus erörtert das, was ein fehlgeleiteter Anthropozentrismus wäre, auf nachdrückliche Weise: Jedes Geschöpf besitzt seine eigene Güte und Vollkommenheit (...)

Mensch und Tier sind aufs Engste verwandt

Die Geschöpfe spiegeln in ihrem gottgewollten Eigensinn, jedes auf seine Art, einen Strahl der unendlichen Weisheit und Güte Gottes wider“ (LS 69).

Papst Franziskus ruft in „Laudato si“ die Theologie dazu auf,

bei ihren Aussagen über die Schöpfung auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse zu hören, damit sie nicht belanglos und kalt werde. Und wir sind heute an einer Stelle, wo wir aufgrund evolutionsbiologischer und verhaltensbiologischer Erkenntnisse sagen müssen, dass es keinen Graben gibt zwischen Mensch und Tier. Wir sind auf das Engste verwandt, nicht nur mit den Menschenaffen, sondern darüber hinaus auch mit den anderen Tieren. „Geschwisterlichkeit alles Lebendigen“ nennt dies eine angemessene und franziskanische Theologie. Die Aussage, die Würde gelte nur für den Menschen, ist demnach äußerst künstlich, letztlich nicht mehr zu begründen, ja im Grunde skandalös. Papst Franziskus dagegen unterstreicht den Selbstzweck der anderen Geschöpfe, er

macht deutlich, dass die anderen „nicht für unsere Zwecke da sind“. Die Papst-Enzyklika knüpft auch an die programmatische Rede von Papst Benedikt im deutschen Bundestag im Jahr 2011 an, in der er sich für die Würde der Erde starkgemacht hat. Der Würdebegriff würde leer, wenn er sich nicht auf alle Erdenbewohner beziehe. Auch dies fällt aus dem jüngsten deutschen Ökumene-Text heraus.



Rainer Hagencord ist der katholische Leiter des ökumenischen Institut für Theologische Zoologie in Münster. Vorsitzende des Kuratoriums ist die Altbischofin der Nordkirche, Bärbel Wartenberg-Potter. Foto: privat

MELDUNGEN

Mit Muslimen für den Frieden

Augsburg. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, hat die Christen dazu aufgefordert, sich gemeinsam mit friedenswilligen Muslimen für Frieden und Versöhnung in der Welt einzusetzen. Er hoffe und bete, dass „religiöse Traditionen so weiterentwickelt werden, dass sie zur Kraft des Friedens und der Versöhnung werden, anstatt zu Hass und Gewalt anzustacheln“, sagte der bayerische Landesbischof vergangenen Sonntag beim Festgottesdienst zum Jahrestag der „Confessio Augustana“ in Augsburg. Mit der Confessio, dem „Augsburger Bekenntnis“, von 1530 seien die Christen, die sich damals der Reformation angeschlossen hätten, mutig und frei für ihren Glauben eingestanden. Sich daran zu erinnern bedeute: „Wir werden uns nie damit abfinden, dass Menschen deswegen verfolgt oder sogar umgebracht werden, weil sie einfach nur ihrem Gewissen folgen und ihren Glauben leben wollen“, sagte Bedford-Strohm. *epd*

Wirtschaftsexperten debattieren

Wittenberg. Führende Wirtschafts- und Sozialexperten haben in Wittenberg über aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen diskutiert. Im Rahmen des Reformationsommers kam der Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gerhard Wegner, in der Themenwoche „Wirtschaft, Arbeit, Soziales“ vom 28. Juni bis 3. Juli, mit prominenten Vertretern aus der Wirtschaft, der Arbeitswelt und dem sozialen Engagement zusammen, teilte der Verein Reformationsjubiläum 2017 mit. In der Reihe diskutierten unter anderen der Hauptgeschäftsführer des Arbeitgeberverbands Gesamtmetall, Oliver Zander, der Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, Marcel Fratzscher, der Präsident der Diakonie Deutschland, Ulrich Lillie, der Leiter des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung, Gustav Horn, und der Ökonom Peter Bofinger. *epd*

Gegen Unterteilung des Islam

Berlin. Der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime, Aiman Mazyek, ist gegen eine Unterteilung des Islam in liberal oder konservativ. Die Begriffe führten zur Politisierung seiner Religion; „deswegen lehne ich sie ab“, sagte Mazyek der „Bild am Sonntag“. Besser sei vielleicht eine Unterscheidung zwischen „praktizierenden Gläubigen“ und „weniger praktizierenden“. Zur Gründung einer liberalen Moschee in Berlin durch die Anwältin Seyran Ates sagte Mazyek: „Ich muss nicht jede einzelne Moschee kommentieren. Sie soll ihre Sache machen.“ Danach fragte, wie er es finde, dass dort Männer und Frauen, Sunniten und Schiiten, Homosexuelle und Heterosexuelle gemeinsam beten dürften, wiederholte er: „Sie soll ihre Sache machen.“ *KNA*

Spendenkatalog Garnisonkirche

Potsdam. Für den geplanten Wiederaufbau des Turms der Potsdamer Garnisonkirche sollen bis zu 18,5 Millionen Euro neue Spenden eingeworben werden. Der Spendenkatalog dafür, in dem Patenschaften für einzelne Bauelemente vom Ziegelstein über zahlreiche Schmuckelemente bis hin zur Büroausstattung angeboten werden, wurde nun in Potsdam vorgestellt. Die Beträge für die Bauelemente reichen von 100 Euro für einen Ziegelstein bis zu 750 000 Euro für eine der Läuteglocken des Kirchturms. Weitere Informationen gibt es unter www.garnisonkirche-potsdam.de. im Internet. *epd*

Bremen stellt Mormonen gleich

Bremen. Bremen hat als siebtes Bundesland die Mormonen als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt. Zu der Religionsgemeinschaft, die sich offiziell als „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“ bezeichnet, zählen bundesweit nach eigenen Angaben rund 40 000 Menschen. In Hessen ist die Gemeinschaft seit 1953 Körperschaft des öffentlichen Rechts. Es folgten Berlin (1954), Rheinland-Pfalz (2013), Sachsen (2014), Nordrhein-Westfalen (2015) und Hamburg (2016). Der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen zufolge ist die mormonische Lehre mit der biblisch-christlichen Theologie nicht vereinbar. Nach Auffassung der ökumenischen Kirchen ist sie weder eine christliche Kirche noch eine Sekte. Die Gemeinschaft wurde 1830 vom US-Amerikaner Joseph Smith gegründet. Nach eigenen Angaben hat die Kirche 15 Millionen Mitglieder weltweit. In den USA gilt sie als die am schnellsten wachsende Religionsgemeinschaft. Ihr Zentrum liegt seit 1847 in Salt Lake City, Utah. *epd*

Hoffnung wider Rückschläge

Protestanten und Politik feiern Johannisempfang zum Reformationsjubiläum

Die Rede des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland auf dem jährlichen Johannisempfang ist besonders an die Öffentlichkeit gerichtet. Diesmal griff Heinrich Bedford-Strohm den bevorstehenden G20-Gipfel, das Reformationsgedenkjahr sowie die Debatte um Kreuzer im öffentlichen Raum auf.

Berlin. Zwei Wochen vor dem G20-Gipfel in Hamburg hat der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, die großen Industrie- und Schwellenländer zu weiteren Anstrengungen beim Klimaschutz aufgefordert. Er hoffe, dass aus der Ankündigung der US-Regierung, den Pariser Klimavertrag zu verlassen, „ein umso entschiedeneres Handeln der weltweiten Staatengemeinschaft“ erwachse, sagte Bedford-Strohm in Berlin. Die Spitzen der evangelischen Kirche feierten am Berliner Gendarmenmarkt ihren traditionellen Johannisempfang, der in diesem Jahr auch im Zeichen des 500. Reformationsjubiläums stand.

„Es kommt in diesen Tagen vor dem Hamburger G20-Gipfel darauf an, alles daranzusetzen, um den Klimaschutz oben auf der Agenda der internationalen Staatengemeinschaft zu halten“, sagte der bayerische Landesbischof, der oberste Repräsentant der mehr als 22 Millionen Protestanten in Deutschland ist. US-Präsident Donald Trump hatte Anfang Juni angekündigt, aus dem Pariser Klimaschutzabkommen aussteigen zu wollen. Bedford-Strohm kündigte eine gemeinsame Erklärung mit dem Vorsitzenden der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, vor dem G20-Gipfel an.



Heinrich Bedford-Strohm zeigt sich als gut gelaunter Gastgeber des Johannisempfangs; hier mit dem ehemaligen Stadtmissionsdirektor Hans-Georg Filker.

Foto: epd/Rolf Zoellner

Der EKD-Ratsvorsitzende rief dazu auf, Rückschlägen Hoffnung entgegenzusetzen. „Wo Gott am Werke ist, da ist Hoffnung“, sagte der Theologe. Er erinnerte an die Opfer von Anschlägen, Gewalt und Verfolgung. Das Hoffen sei an vielen Orten der Welt heute ein „Hoffen gegen den Augenschein“.

Bedford-Strohm zog in seiner Rede vor den Gästen aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Religionsgemeinschaften eine positive Zwischenbilanz des Reformationsjubiläumjahres. Er erinnerte an den ökumenischen Versöhnungsgottesdienst im März in Hildes-

heim und den evangelischen Kirchentag, der kürzlich in Berlin und Wittenberg stattfand.

Öffentlichkeit braucht christliche Symbole

Bedford-Strohm begrüßte auch die Entscheidung des Stiftungsrats für das Berliner Stadtschloss, das Kreuz auf der Kuppel zu errichten, und warnte davor, christliche Glaubenssymbole aus der Öffentlichkeit zu verbannen. Sie seien Erinnerungszeichen, die auch auf

die Menschenwürde verweisen. „Wer das Kreuz noch immer als Symbol des Bündnisses von Thron und Altar wahrnimmt, ist im 19. Jahrhundert stehen geblieben“, sagte der Theologe.

Der Johannisempfang wird jährlich ausgerichtet vom EKD-Bevollmächtigten in Berlin, Martin Dutzmann. Unter den Gästen waren Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU), Bundesinnenminister Thomas de Maizière (CDU) sowie die Fraktionsvorsitzenden Thomas Oppermann (SPD) und Katrin Göring-Eckardt (Grüne). *epd*

Mit „digitaler Courage“ gegen den Hass

EKD und Jugendmedienschützer suchen neue Kultur des Digitalen

Hass und Lügen auf Facebook oder YouTube: Medienexperten warnen vor der Macht der Unternehmen. Sie fordern mehr Polizei und Justiz im Internet – und mehr Zivilcourage gegen den Hass.

Von Christina Denz

Berlin. Richard Gutjahr war zufällig bei dem Attentat in Nizza und dem Amoklauf in München dabei. Als Journalist und Blogger berichtete er sofort davon – und geriet ins Kreuzfeuer von Verschwörungstheoretikern und Hass-Kommentatoren: Er würde für den BND arbeiten, für den Mossad. Seit zwei Jahren kämpft er gegen eine Flut von Unterstellungen und Lügen auf Facebook und YouTube an. Seine Erkenntnis: „Es wird einem schwer gemacht, Hass und Verleumdung zu löschen“, sagte er auf einer Tagung der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Kommission für Jugendmedienschutz der Landesmedienanstalten in Berlin.

Gutjahr ist überzeugt: Nur eine gemeinsame „digitale Courage“ aller Internet-Nutzer kann gegen Hass und Angriffe aus dem Internet ankommen. Alle Nutzer müssten die Medienkompetenz gewinnen, um Falschmeldungen, Verschwörungstheorien und menschenverachtenden Kommentaren entgegenzutreten.

Die Feinde von Demokratie und Meinungsfreiheit hätten selbst „Medienkompetenz ohne Ende“. Sie hätten im Netz aufgerüstet und wüssten genau, wie und wann sie ein Video als „Truth Bomb“ posten müssten, damit es sich in Windeseile weltweit verbreitet. Längst sei das Smartphone zu einer Waffe geworden. „Jeder von uns trägt eine Waffe in der Tasche“, sagte Gutjahr. „Den Umgang damit müssen wir lernen.“

Trotz seiner Erfahrungen, dass Dienste wie YouTube zwar nach seitenlangem Abfragen tatsächlich Videos löschten, diese aber nach 14 Tagen wieder freigäben, ist Gutjahr gegen schärfere Gesetze zum Löschen von Hasskommentaren. Allerdings müssten bestehende Gesetze konsequent angewendet werden, forderte er.

Unklar, wer Inhalte löschen soll

Bernhard Rohleder, Hauptgeschäftsführer des Digitalverbands Bitkom, der die Interessen von mehr als 2 500 Unternehmen der digitalen Wirtschaft vertritt, plädierte für eine Selbstkontrolle der Wirtschaft. Solange es darum gehe, Fotos mit nackten Körperpartien herauszufinden, könnten diese von Algorithmen erfasst



Mobbing im Internet ist weit verbreitet. Foto: epd/Stefan Schellhorn

werden. Das sei bei Inhalten anders. Die Betreiber bräuchten eine Instanz, die für die Entscheidungen über die Löschung von Inhalten trafe.

Dagegen betonte der Schweizer Journalist Hannes Grasseger, der intensiv zu den Löschanalysen bei Facebook recherchiert hat, dass viele Internetkonzerne sich staatlichen Zugriffen verweigerten. Höchste politische Vertreter erhielten keinen Zutritt zu Niederlassungen. „Die Selbstregulation ist die falsche Debatte, weil es keine regulatorischen Eingriffsmöglichkeiten mehr gibt“, sagte er.

Justiz-Staatssekretär Gerd Billen erinnerte daran, dass Bundesjustizminister Heiko Maas (SPD) seit zwei Jahren einen Dialog mit

den Unternehmen geführt habe, die sich aber nach wie vor als IT-Plattformen und nicht als Meinungsbildende Medien verstanden. Deshalb habe Maas den Entwurf des Netzwerkdurchsetzungsgesetzes gegen Hass und Kriminalität im Internet auf den Weg gebracht.

Der Rechtsstaat sehe empfindliche Geldbußen vor, wenn die Unternehmen nachlässig mit Löschungen umgehen. Zudem verlangte Maas die Ernennung von Verantwortlichen, was viele soziale Netzwerke bislang vermeiden. Billen kritisierte sich „wie Schweigekartelle“ und zeigten wenig Bereitschaft, Beschwerden einzelner Nutzer nachzugehen – im Gegensatz zu Beschwerden von Unternehmen.

Der Rechtsstaat sehe jedoch keine Unterscheidung zwischen verschiedenen Gruppen vor. „Das haben die Unternehmen hinzunehmen“, sagte Billen. Wer in Deutschland eine Plattform betreibe, müsse sich an deutsches Recht halten. Der Bundestag wird laut Billen noch vor der Sommerpause über den Gesetzentwurf beraten.

Weitere Infos gibt es online unter www.jugendmedienschutz.evangelisch.de sowie www.rundfunk.evangelisch.de.

Fairtrade-Produkte gewinnen

Siegelinitiative fordert zugleich mehr Einsatz von der Bundesregierung

Die Siegelinitiative TransFair verzeichnet für 2016 Umsätze in Höhe von mehr als einer Milliarde Euro. Spitzenreiter unter den fair gehandelten Produkten sind Kaffee, Kakao, Rosen und Bananen.

Berlin / Köln. Fairtrade-Produkte erfreuen sich in Deutschland wachsender Beliebtheit. Im vergangenen Jahr seien die Umsätze um 18 Prozent auf rund 1,16 Milliarden Euro gestiegen, erklärte der Vorstandsvorsitzende der Siegelinitiative TransFair Deutschland, Dieter Overath, bei der Vorstellung der Jahresbilanz 2016 in Berlin.

Besonders fair gehandelte Genussmittel fänden Zustimmung: So stieg im vergangenen Jahr der Absatz von Fairtrade-Kaffee den Angaben zufolge um 25 Prozent auf 17 000 Tonnen. Der Marktanteil liege damit bei 3,8 Prozent. Rund 30 000 deutsche Bäckereien, Uni-Mensen und andere Gastronomie wie die Deutsche Bahn hätten mittlerweile auf fairen Kaffee umgestellt.

Am stärksten zugelegt habe der Kakao mit 30 000 Tonnen Bohnen, ein Plus von 110 Prozent. Damit würden sechs Prozent des Kakaos auf dem deutschen Markt fair gehandelt. Jeweils sieben Prozent Wachstum erzielten den Angaben zufolge die Verkäufe von Bananen mit mehr als 72 000 Tonnen und Rosen mit rund 383 Millionen verkauften Stielen.

Die Stückzahlen von Textilien mit fairer Baumwolle seien dagegen um sieben Prozent zurückgegangen, sagte Overath. In der Textilbranche gebe es immer noch eine starke Zurückhaltung, faire Kleidung in das Sortiment aufzunehmen. Der Vorstandsvorsitzende forderte die Bundesregierung auf, Berufsbekleidung etwa für



Diese Muskatnüsse kommen von einem Bauern, der zur SOFA (Small Organic Farmers Association) gehört, ein Zusammenschluss in Sri Lanka. Die Gewürze sind Fairtrade-gesiegtelt und bio-zertifiziert. Foto: epd/MichaelWolffsteiner

die Bundeswehr aus fairer Baumwolle herzustellen und mit gutem Beispiel voranzugehen.

Auch der TransFair-Aufsichtsratsvorsitzende Heinz Fuchs forderte trotz der positiven Entwicklung bessere politische Rahmenbedingungen für fairen Handel. Damit die UN-Entwicklungsziele erreicht werden könnten, müssten Handel und Politik „im Interesse der schwächsten Glieder der Lieferketten aktiver werden“, betonte er. So wüsste Fuchs sich klare Standards, wie Unternehmen über ihr Engagement für Nachhaltigkeit und faire Löhne berichteten. 2015 lag der Marktanteil von fairen Produkten von TransFair und anderen Anbietern nach Angaben des Handelsverbands Deutschland insgesamt bei 0,22 Prozent.

TransFair Deutschland mit Sitz in Köln wurde 1992 mit dem Ziel gegründet, benachteiligte Kleinbauern in Entwicklungsländern zu unterstützen. Der Verein handelt selbst nicht mit Produkten, sondern vergibt das Fairtrade-Siegel an Impeteure, Händler und verarbeitende Betriebe. In den vergangenen 25 Jahren entwickelte sich das Fairtrade-Siegel so zu einem der bekanntesten Sozialsiegel in Deutschland. Dem Verein zufolge bauen 1 240 Organisationen mit rund 1,66 Millionen Mitgliedern ihre Agrarprodukte unter Fairtrade-Bedingungen an.

Der Faire Handel versteht sich nach Angaben von Fairtradeunternehmen als eine Partnerschaft zwischen Produzenten und Verkäufern, die auf Transparenz und Respekt beruht und nach mehr

Gerechtigkeit als im konventionellen Welthandel strebt. Dies soll durch bessere Lieferbedingungen und die Sicherung sozialer Rechte für benachteiligte Produzenten und Arbeiter insbesondere in den Ländern des Südens erreicht werden.

Nach Angaben des Forums Fairer Handel liegt der TransFair-Marktanteil an fairen Produkten insgesamt bei rund 80 Prozent. Das 2002 gegründete Forum koordiniert die Aktivitäten der Branche. Mitglieder sind der Weltladen-Dachverband, die Siegelorganisation TransFair sowie die Importeure von fair gehandelten Produkten wie Gepa, El Puente, Banafair, Globo und Naturland.

Weitere Infos gibt es unter www.fairtrade-deutschland.de.

MELDUNGEN

Regelwerk für Migration gefordert

Frankfurt a.M. Hilfsorganisationen haben die Bundesregierung aufgefordert, sich für ein internationales verbindliches Abkommen zur Migrationspolitik einzusetzen. Darin müssten die Menschen und ihre Herkunftsländer im Fokus stehen, erklärten das evangelische Werk „Brot für die Welt“ und die katholische Organisation Misereor. Da Migration ein internationales Phänomen sei, bedürfe es auch internationaler Standards, die den Schutzbedürfnissen der Migranten Rechnung trügen, sagte Misereor-Geschäftsführer Pirmin Spiegel anlässlich des Globalen Forums für Migration und Entwicklung vom 28. Juni bis 1. Juli in Berlin. Migration dürfe nicht nur auf ihren wirtschaftlichen Wert für die aufnehmende Gesellschaft reduziert werden, forderte „Brot für die Welt“. „Globale Migrationspolitik sollte auf den bereits bestehenden Konventionen zu Menschenrechten und Arbeitsmigration aufbauen und den nachhaltigen Entwicklungszielen dienen, die in der UN-Agenda 2030 festgeschrieben sind“, sagte die Präsidentin des Hilfswerks, Cornelia Füllkrug-Weitzel. *epd*

Globales Christliches Forum tagt

Genf. Hochrangige Vertreter der Weltweiten Evangelischen Allianz, des Weltkirchenrates, des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen und der Weltpfingstsbewegung trafen sich jetzt erstmals zu einem Meinungsaustausch in Bossey bei Genf. Mitinitiator dieses zweitägigen Treffens war das vor 19 Jahren gegründete „Globale Christliche Forum“ mit Sitz in Straßburg, dem alle vier Kirchenzusammenschlüsse angehören. Wie der Weltkirchenrat im Anschluss erklärte, ging es in den Gesprächen um Wege, um zu einer größeren Einheit der Kirchen zu gelangen. Das Treffen habe dazu beigetragen, sich gegenseitig besser zu verstehen. Es solle auch für weitere Partner offen bleiben. Die Delegierten waren sich einig, in Sachfragen, wie Christenverfolgung, dem Schutz des Lebens, Menschenhandel, Korruption und Klimawandel, enger zusammenzuarbeiten. *idea*

Russland: Mehr Priesteranwärter

Wien / Moskau. Mehr Priesteramtskandidaten bei der russisch-orthodoxen Kirche: Die Zahl der jungen Männer, die in ein Seminar eintraten, ist im Vorjahr um 19 Prozent auf 1593 Studenten gestiegen, wie die Stiftung „Pro Oriente“ unter Berufung auf das Bildungsausschuss der Moskauer Patriarchats mitteilte. Insgesamt bereiten sich den Angaben zufolge 5877 Studenten in den Seminaren des Moskauer Patriarchats auf die Priesterweihe vor. *KNA*

Verlust für die Ukraine

Kardinal Ljubomyr Husar gestorben

Von Gerhard Gnauk

Kiew. Die Ukraine verliert einen wichtigen Geistlichen: Kardinal Ljubomyr Husar, das langjährige Oberhaupt der fünf Millionen griechisch-katholischen Gläubigen in der Ukraine, ist gestorben. Er wurde in der neuen Kathedrale seiner Kirche in Kiew feierlich in der Krypta beigesetzt.

Der charismatische Husar galt als der angesehenste Oberhirte einer Glaubensgemeinschaft in der religiös sehr vielfältigen Ukraine. Umfragen zufolge sah die Mehrheit der Bürger in ihm die oberste intellektuelle Autorität des Landes. Während der Pro-Europa-Demonstrationen auf dem Kiewer Maidan 2013/14 war Großbischof Husar der erste hohe Geist-

liche, der die Teilnehmer auf dem Platz besuchte.

Ljubomyr Husar wurde 1933 im galizischen Lemberg (ukrainisch: Lwiw) geboren. 1944 floh seine Familie, um sowjetischer Herrschaft zu entgehen, nach Salzburg und dann weiter in die USA. 1969 ging Husar zu Studien nach Rom, leitete später ein ukrainisches Kloster in Italien. 1993 – nach dem Ende des Kommunismus – kehrte Husar mit „seinen“ Mönchen in die jetzt unabhängige Ukraine zurück. 2001 wurde er zum Oberhaupt der griechisch-katholischen Kirche gewählt, die mit der römisch-katholischen Kirche uniert ist, und von Papst Johannes Paul II. (1920 – 2005) zum Kardinal ernannt.

Die Verbesserung des oft angespannten Verhältnisses zu den Orthodoxen im Land wird großenteils Husar zugeschrieben. 2011 trat er aus Gesundheitsgründen zurück, fand jedoch publizistisch noch stärker als bisher Gehör. Im russisch-ukrainischen Konflikt rief er seine Landsleute auf, sich nicht zu fürchten und zugleich nicht zu hassen, sondern auch im Krieg den Anhängern der anderen Seite mit Liebe zu begegnen. Seinem 37 Jahre jüngeren Nachfolger, Großbischof Swjatoslaw, stand er bis zuletzt beratend zur Seite.



Ljubomyr Husar war Oberhaupt der griechisch-römischen Ukrainer. Foto: Wikimedia

ANZEIGE

NEPAL: BUDDHAS SPUREN AM HIMALAYA

KATHMANDU – CHITWAN-NATIONALPARK – LUMBANI – POKHARA – SARANKOT



10. bis 20.10.2017
ab/bis Berlin-Tegel

11 Tage Rundreise

Übernachtung in guten
Mittelklassehotels
1.990 € im DZ



REISEBESCHREIBUNG:

Nach dem Flug mit Zwischenstopp in Istanbul tauchen wir ein in die faszinierende Welt des ehemaligen Königreichs Nepal. Hier, in den Tälern an den himmelstürmenden, höchsten Berggipfeln der Welt, liegt das Ursprungsland des Buddhismus. In seiner lamaistischen Ausprägung bestimmt er bis heute das Leben in Nepal. Wir besuchen uralte Tempelanlagen und quirlige Städte, fahren mit einer Rikscha und erleben die Kultur und Religion der Menschen hier bei dem Besuch einer Familie. Eine Exkursion

führt uns in den Dschungel des Chitwan-Nationalparks, wo wir mit etwas Glück Elefanten, Krokodile und bengalische Tiger beobachten können. Das Erlebnis eines Sonnenaufgangs auf einem der Vorberge des Himalayas steht ebenso auf dem Programm wie eine leichte Wanderung. Auch die Begegnung mit einheimischen Christen und der Besuch eines Hilfsprojektes ist geplant. Ihr Reisebegleiter ist Pastor Tilman Baier, Chefredakteur der Mecklenburgischen & Pommerschen Kirchenzeitung.

Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: LESERREISEN 2017

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin planen wir zurzeit folgende Leserreisen:

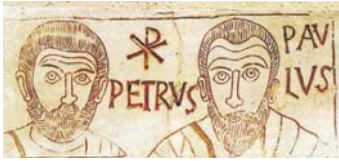
Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
13.-17. September	5 Tage LUTHERTOUR VON WITTENBERG NACH COBURG Die Reise ist in Planung, bei Interesse bitte melden!	ab Wittenberg	ab 800 Euro
18.-25. September	8 Tage SPANIEN: ANDALUSIEN - jetzt buchbar	ab Hamburg	ab 1095 Euro
10.-20. Oktober	11 Tage NEPAL: BUDDHA AM HIMALAYA - jetzt buchbar	ab Berlin-Tegel	ab 1990 Euro
11.-18. November	8 Tage ISRAEL / PALÄSTINA - jetzt buchbar	ab Berlin-Schönefeld	ab 1399 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:

Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jastrinski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385-302080 | E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Gedenktag für Peter und Paul

Feier für die Apostel am 29. Juni



Die Katakomben Roms zeigen die Apostel Peter und Paul mit dem Chi-Rho-Monogramm für Christus.

Peter-und-Paul-Tag ist immer am 29. Juni. Warum eigentlich? Was verbindet diese Männer? Und was wurde da gefeiert? Ein Kalenderblatt.

Von Christine Senkbeil

Rom. Es sind die Apostel Petrus und Paulus, die am 29. Juni im Blickpunkt der Betrachtung stehen – und die in vielen christlichen Kirchen gefeiert werden. Peter ist der Heilige Simon Petrus. Er war Fischer und einer der Jünger von Jesus Christus. Dieser nannte Petrus den Felsen, auf den er seine Kirche bauen will. Er ist aber nicht nur Kirchenvater, sondern auch der Wächter der Tür zum Himmelsreich, da Jesus ihm deren Schlüssel anvertraut hat. Petrus wird oft mit einem Schlüssel in der Hand dargestellt. Als Wächter des Himmels wird ihm auch Einfluss auf das Wetter zugesprochen. Da er als Missionar unterwegs war, trägt Petrus den Beinamen „Menschenfischer“. Es ist überliefert, dass sich der Altar im Petersdom direkt über dem Petrusgrab befindet.

Paulus war ein gelehrter Missionar. Er ist Jesus selbst aber nie begegnet. Dargestellt wird Paulus oft mit einem Buch oder Schwert. Bevor er sich zum christlichen Glauben bekehrte, war sein Name Saulus. Heute noch erinnert die Redewendung „Vom Saulus zum Paulus“ an eine grundsätzliche Veränderung eines Menschen zum Guten hin. Paulus ist Patron der Insel Malta, der Weber und Theologen.

Dass beide Apostel am gleichen Tag gefeiert werden, hat laut www.kalenderblatt.de damit zu tun, dass diese beiden Apostelfürsten am selben Tag in Rom den Märtyrertod starben. An einem 29. Juni war es dann, als ihre Reliquien in die Sebastians-Katakomben an der Via Appia in Rom überführt wurden. Die älteste Feier dieses Gedenkens ist aus dem Jahr 354 belegt, wie Anselm Schott 1884 in seinem Messbuch schreibt.

Ihr Sterben drückt die Einheit innerhalb der verschiedenen christlichen Strömungen aus. Manche christlichen Gemeinden verbrennen eine Puppe namens Peter an diesem Tag. Beim Johannisfeuer für Johannes, den Täufer, wird genauso verfahren. Durch einen Sprung über das Petersfeuer erfüllt sich für den Gläubigen ein Wunsch.

Petrus und Paulus sind Namenspatronen vieler Gemeinden und Kirchen. Petrus ist zudem Schutzpatron aller Päpste und vieler Handwerksberufe. Der Peter-und-Paul-Tag ist ein gesetzlicher Feiertag in der Gemeinde Roms, im Schweizer Tessin sowie in Teilen von Graubünden und Luzern. In vielen Gemeinden finden zu Peter und Paul Priesterweihen und Gemeindefeste statt. Auch in Deutschland werden Volksfeste zum Wochenende nach Peter und Paul organisiert.

Niemandem zur Last fallen

Die Angst vor der Pflegebedürftigkeit ist ein großes Problem vieler Älterer

Wenn die körperlichen und geistigen Kräfte abnehmen, wächst die Herausforderung, Hilfe anzunehmen. Vielen Älteren fällt dies schwer, selbst wenn sie ein Leben lang selbst für andere gesorgt haben und es sich verdient haben, dass sich nun jemand um sie kümmert. Ein bundesweites Phänomen: Über 80 Prozent der Bürger sorgen sich um ihre Fürsorge.

Von Karin Vorländer

Wir kommen als „Pflegefall“ zur Welt. Bedürftig, schwach, ohne Zähne, oft auch ohne Haare. Wir werden in Windeln gewickelt und müssen gefüttert werden. Zu Beginn unseres Lebens sind wir vollständig auf Fürsorge angewiesen. Dass sich auf der letzten Wegstrecke des Lebens der Kreis schließt und wir womöglich wieder auf Pflege und Fürsorge angewiesen sind, das ist für 82 Prozent der Bundesbürger die größte Sorge für die persönliche Zukunft.

Bei einer im Jahr 2013 durchgeführten Umfrage zu den größten Ängsten der Deutschen stand die Pflegebedürftigkeit im Alter auf Platz drei der Ängste. Aktuell von Pflegebedürftigkeit betroffen sind laut Angaben des Statistischen Bundesamtes 2,4 Millionen Menschen. Gut ein Drittel davon befindet sich in stationärer Dauerpflege.

„Dass meine Kinder sich jetzt an den Kosten für das Seniorenheim beteiligen müssen, ist mir ganz schrecklich“, erzählt die 92-jährige Edelgard Jaeger. Nach einem Sturz musste sie ihre Wohnung und ihr selbstständiges Leben aufgeben. Jetzt erlebt sie, dass ihre Rente fürs Seniorenheim nicht ausreicht. Ihr Ersparnis hatte sie bis auf eine Summe für ihre Beerdigung schon vor Jahren an Kinder und Enkel verschenkt.

„Dass meine Kinder jetzt für mich zahlen sollen, das fällt mir genauso schwer, wie beim Pflegepersonal um alles bitten zu müssen, gesteht die geistig völlig gesunde Seniorin. Der Satz, den eine Freundin ihr ans Herz gelegt hat, widerstrebt ihr. „Ich bin berechtigt, Hilfe anzunehmen“, lautet er. „Du musst Einspruch gegen die innere Stimme erheben, die dir einflüstert: Du bist eine Last für die anderen“, hatte ihre Freundin sie eindringlich gebeten. „Du warst in deinem Leben viel für deine Kinder da – jetzt sind sie einmal an der Reihe“, argumentierte die Freundin. Dennoch ist es für die 92-jährige echte Seelen-



In den eigenen vier Wänden zu bleiben ist der Wunsch vieler Senioren. Doch neben häuslicher Pflege bedarf es dazu vor allem eines: gelassener Hingabe.

Foto: Andrea Enderlein/epd

arbeit, das alte Muster „Ich schaff das schon alleine“ abzulegen und Hilfe anzunehmen. „Morgens, mittags und abends sage ich mir vor, dass ich berechtigt bin, Hilfe anzunehmen. Mal sehen, wann ich ihn glaube“, lacht sie.

Edelgard Jaeger ist kein Einzelfall. Genau wie sie empfinden viele Menschen ihrer Generation: Lieber geben als nehmen, lieber für andere sorgen, als selbst versorgt werden müssen. Die Probleme alleine regeln, auf niemanden angewiesen sein, das haben sie ihr Leben lang trainiert. Im Alter das Nachlassen der Kräfte einzugestehen, die eigene Endlichkeit anzunehmen und sich dabei die dankbare Freude an dem, was jetzt noch möglich ist, nicht vom Morgen verdunkeln zu lassen, das ist eine der Aufgaben, die sich im Alter ganz neu stellen.

Eine vertrauensvolle Hinwendung zu Gott

Denn ohne sich dessen bewusst zu sein, haben viele Menschen sich das heimliche – oder soll man besser sagen: das „unheimliche“ – Leitmotiv unserer ganz auf Schaffenskraft, Jugendlichkeit und Leistung ausgerichteten Gesellschaft zu eigen gemacht: Fit und faltenfrei bis kurz vor 90 und dann möglichst geräuschlos abtreten, „ohne jemandem zur Last zu fallen“.

Im Alter vom Gesetz der Leistung Abschied zu nehmen – dabei

akkann die Grundaussage des Evangeliums eine wichtige Hilfe sein. Denn die christliche Botschaft setzt einen Kontrapunkt zu unserer Leistungsgesellschaft. In dieser Leistungsgesellschaft leben wir nach dem Motto „Ich bin wert, was ich leiste“, und im Umkehrschluss: „Wer nichts leistet, ist nichts wert.“ Das Evangelium aber sagt: „Du bist ein von Gott geliebter Mensch – jenseits deiner Leistung. Du bist aller Liebe wert.“

Wie befreiend könnte es sein, danach schon in jungen Jahren zu leben! Spätestens im Alter ist es an der Zeit, den Zwang zur Leistung abzulegen und einen Lebensstil der gelassenen Hingabe an Gott einzuüben. Gerade in der Abnahme der eigenen Möglichkeiten, im Nachlassen von Kräften und Initiativen liegt die Herausforderung einer vertrauensvollen Hinwendung zu Gott.

Natürlich entspricht diese geistliche Haltung auch eine ganz praktische, lebenskluge „Rückseite“. Die allermeisten Menschen möchten ihr Leben in der eigenen Wohnung in der vertrauten Umgebung beschließen. Mit Blick auf Hilfsbedürftigkeit und Pflege im Alter sollte deshalb das Wohnumfeld rechtzeitig – möglichst in gesunden Tagen – in Augenschein genommen und – wenn finanziell und räumlich möglich –, altersgerecht umgebaut werden. Vom Einbau der randlosen Dusche bis zum Treppenlift könnte die Palette reichen. In manchen Fällen wird sogar ein Umzug zu erwägen sein.

Das kostet natürlich Geld – genau wie die Inanspruchnahme von Leistungen eines ambulanten Pflegedienstes, der über die von der Pflegekasse bezahlten Dienste hinausgeht. Und auch eine Pflegekraft, die ganztägig ins Haus kommt, ist nicht zum Nulltarif zu haben. Auch wenn es schwerfallen mag, weil man doch den Kindern so gerne etwas vererben wollte, kann es nötig sein, vorhandene Rücklagen anzugreifen, um sich nötige Hilfe „einzukaufen“. Dann kann ein Gespräch mit den Erben Klarheit schaffen.

Auch dafür, dass Angehörige die Pflege übernehmen, müssen die Voraussetzungen stimmen. Als kommunaler Fachberater für häusliche Pflege kennt Altenpfleger und Diplompsychologe Axel Ganter die Belastungen, die eine häusliche Pflege mit sich bringt. Schon im Vorfeld, wenn die Entscheidung über eine Pflege noch gar nicht akut ist, so rät er, sollte offen über die gegenseitigen Erwartungen gesprochen werden.

Wo die körperlichen und geistigen Kräfte abnehmen, wächst die Herausforderung, Hilfe anzunehmen. Das haben die allermeisten Menschen nicht gelernt. Wir haben ein Leben lang trainiert, selbstständig zu sein und ohne Hilfe zurechtzukommen. „Ich schaff“ das schon, ich schaff“ das ganz alleine“, lautete die Lebensmelodie. Im Alter besteht die Chance, ein neues Lied zu lernen: „In deine Hände, Gott, befehle ich mich“ (Lukas 23, Vers 46).

ANZEIGE

Produkt des Monats

EXKLUSIV für Sie als LeserIn

Piet-Pott „Gegen den Strom“

Trau dich, auch mal anderer Meinung zu sein!

Das Motto „Gegen den Strom“ ist auf dem Becher mit feinem kreativen Strich umgesetzt. Der kleine Fisch PIET SCHUPPE macht Spaß und gute Laune.

Höhe ca. 9,5 cm, Ø ca. 8 cm, spülmaschinengeeignet, 12,95 Euro, Lieferung versandkostenfrei!

GLAUBENSsACHEN
Schöne Dinge mit Sinn und Segen

10% Rabatt
Ihr Gutscheincode: J2017



www.glaubenssachen.de



0431 / 55 779 285

Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 26 MV | Sonntag, 2. Juli 2017

Luther macht Schule

Ein Aktionstag evangelischer Schulen im Kloster Dobbertin **12**

Protestanten in der Unterzahl

In Röcknitz treffen zwei Welten des Glaubens aufeinander **13**

MELDUNGEN

20 Jahre Evangelisches Altenzentrum

Stralsund. Am 1. Juli feiert das Evangelische Altenzentrum der Stiftung Stralsunder Schwesternheimathaus sein 20-jähriges Bestehen. An einem Tag der offenen Tür wird an die Zeit des Bauens erinnert – mit Gottesdienst ab 10.30 Uhr, Mitarbeiterauszeichnung ab 15 Uhr, Andacht und Musik der Diakonie-Band „Seeside“. Im Wohnheim leben heute 93 pflegebedürftige ältere Menschen, außerdem gibt es Tagespflegeplätzen. Die Einrichtung war in zwei Etappen gebaut und vor sechs Jahren saniert worden. *kiz*

Viel Musik und Taufen an der Seebücke

Kühlungsborn. „Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht“ ist der zehnte Seebückengottesdienst mit mehreren Taufen am Sonntag, 2. Juli, um 10.30 Uhr in Kühlungsborn überschrieben. Die Band des Kühlungsborner Schulzentrums „Kuntergrau und Dunkelbunt“ wird den Gottesdienst musikalisch begleiten. Nach dem Gottesdienst gibt die Band noch ein kurzes Konzert und danach tritt zum ersten Mal das „Sinfonische Blasorchester“ der Kreismusikschule Güstrow auf. Am Abend rundet ein Konzert mit dem Rostocker Chor „Sisi Peke“ mit Liedern aus Afrika den Tag ab. *kiz*

ANZEIGEN

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160 www.van-land.de, Fa.

Schmalfilm & Video auf DVD
- Super 8 - VHS (alle Formate)
- Normal 8 - Hi 8
- Doppel 8 - MiniDV
Tel.: 08458 / 38 14 75
www.filme-sichern.de

MEDIATIONSTELLE ROSTOCK
Konflikt- und Problemlösung
Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung
Termine für kostenfreies Vorgespräch und Informationen: Ruf (0381) 20 38 99 06
www.mediationsstelle-rostock.de
Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

DMH Naturstein GmbH
Drelza • Mann • Hebert
STEINMETZBETRIEB

Waldfriedhof
in 19061 Schwerin, Am Krebsbach 1
Tel.: 0385-615494 / Fax: -6768993

Alter Friedhof
Wallstr. 57, 19053 Schwerin
Tel. / Fax: 0385-734500

Friedhof in Crivitz
Zappler Weg 22, 19089 Crivitz
Tel.: 03863-222905 / 0173-6095053

Lasst uns reden!

Seit zehn Jahren beraten und schulen Demokratie-Experten die Menschen im Land – mit Erfolg

Als 2006 die NPD in den Landtag von MV einzog, beschlossen die demokratischen Parteien in der Landesregierung: Wir richten fünf Regionalzentren für demokratische Kultur ein, die kostenlos über Extremismus in der Region aufklären, beraten, schulen und die Demokratie stärken. Am 30. Juni feiern diese Zentren ihr zehnjähriges Bestehen. Die Kirchenzeitung hat mit Nora Nübel vom Regionalzentrum in Stralsund gesprochen, einem von zwei Zentren, die von der Evangelischen Akademie der Nordkirche getragen werden.

Von Sybille Marx

Marx: Frau Nübel, ist Ihnen und den anderen Mitarbeitern in den Regionalzentren angesichts der politischen Lage im Land eigentlich zum Feiern zumute?

Nübel: Ja! Klar! Erstmals freuen wir uns, dass es uns seit zehn Jahren gibt, denn das bestätigt, dass wir gute Arbeit leisten. Wenn sich gezeigt hätte, dass wir nichts bewirken können, würden die Landesmittel längst woanders hinfließen.

Was haben Sie denn in den zehn Jahren geschafft?

Wir haben stabile Netzwerke aufgebaut, uns das Vertrauen von Kommunen, Verwaltungen, Schulen, Vereinen, Kirchengemeinden und anderen erarbeitet. Über 200 Anfragen pro Jahr bekommt heute jeder unserer Standorte, das zeigt, dass die Menschen unsere Beratung und Unterstützung schätzen.

Was für Anfragen sind das?

In den ersten Jahren ging es vor allem um die NPD und die Frage, wie gefährlich der Rechtsextremismus in MV ist. Da haben wir etwa über die Strukturen aufgeklärt: dass sich die NPD mit den Kameradschaften verbündet hatte, dass es nebenbei autonome rechtsextreme Gruppen gab und gibt und außerdem die „völkischen Siedler“ im Rostocker Land, die zwar unauffällig, aber nicht weniger gefährlich ihre rechtsextreme Gesinnung leben. In den letzten Jahren hat sich der Schwerpunkt in Richtung Rechtspopulismus verlagert. Relativ neu ist, dass wir auch mal über religiösen Extremismus wie Salafismus aufklären sollen.

„Schwerpunkt Rechtspopulismus“, heißt das: Sie sehen in der AfD ein größeres Problem als in der NPD?

Wir werten das so nicht, das würde die Gefährlichkeit traditioneller Strukturen wie der NPD unterschätzen. Fakt ist, dass die AfD mit ihren populistischen Thesen viel Zusätz-



Demokratie erlebbar machen – auch das wollen die Regionalzentren. Im Mai veranstaltete etwa das Regionalzentrum Mecklenburgische Seenplatte (CJD) mit der Europa-Union MV einen Planspieltag Europa für Schüler aus Neubrandenburg.

lung findet, und das müssen wir ernst nehmen. Durch sie wurde auch ein Teil der Nichtwähler aktiviert, viel mehr Menschen interessieren sich wieder für Politik, das ist doch toll!! Ob Rechtspopulismus das ist, was wir uns für eine Demokratie wünschen, ist eine andere Frage ... es ist auch schwerer, sich von der AfD abzugrenzen. Bei der NPD können wir sagen: Die ist verfassungsfeindlich, das hat das Bundesverfassungsgericht bestätigt. Bei der AfD müssen wir ganz anders in den Meinungsstreit gehen.

Wieso wird Ihr Regionalzentrum von der Evangelischen Akademie getragen, inwiefern ist es Aufgabe der Kirche, Demokratie zu stärken?

Das Land hat damals bewusst entschieden, unterschiedliche Träger für die fünf Regionalzentren zu wählen, und das ist gut, wir tauschen unsere Erfahrungen aus. Demokratie zu stärken, ist aber auch eine ganz originäre Aufgabe der Evangelischen Akademien. Die hatten sich nach 1945 gegründet, um nach dem Versagen der Kirchen im Nationalsozialismus dafür zu sorgen, dass so etwas nicht nochmal passiert. Sie verstehen sich als Ort des Diskurses, der kritischen Reflexion. Und kaum eine andere Institution in MV hat noch so ein dichtes Netz wie die Kirche. Die Gemeinden werden als parteiunabhängig und neutral wahrgenommen, darum können sie bei Konflikten sehr gut in die Vermittlerrolle gehen. Nicht zuletzt wissen wir: Wo ideologische Leerräume sind, kön-

nen sich andere Ideologien viel leichter verbreiten.

Was sagen Sie Leuten, die klagen: Demokratie ist eh nichts wert, wir können ja nur alle fünf Jahre ein Kreuzchen machen...?

Wenn man Demokratie so versteht, ist es wirklich zu wenig. Wir sagen, es geht um die Frage, wie wir unser Miteinander gestalten wollen. Ein demokratisches Miteinander lebt davon, dass alle im Austausch sind, dass jeder sich beteiligen kann. Darum stärken wir in Workshops, Seminaren und Beratungen die Dialog- und Konfliktfähigkeit, ermutigen und befähigen Menschen, sich zu engagieren.

War Jesus Demokrat, kann er ein Vorbild sein auch dafür, wie wir mit Rechtsextrem umgehen?

Spannende Frage. Ich denke, ja. Jesus hat mit allen Leuten Gespräche geführt, mit Zöllnern, Pharisä-



Nora Nübel liebt ihre Arbeit im Regionalzentrum Stralsund. Foto: privat

ern, der Ehebrecherin ... also auch Leuten, die nach der damals gängigen Moral und Meinung unten durch waren. Er unterscheidet zwischen Person und Werk, so sollten wir auch vorgehen. Wir sind strikt und entschieden gegen Rechtsextremismus, gegen Gewalt, aber auch Rechtsextreme sind Menschen, das dürfen wir nicht vergessen. Kampagnen wie „Nazis raus“ finde ich schwierig, denn wo sollen diese Menschen hin? Natürlich muss man auch eine Grenze aufzeigen und sagen: Wir dulden keine menschenverachtenden Äußerungen. Im konkreten Fall kann es darum nötig sein, vom Hausrecht Gebrauch zu machen und einen Rechtsextremen von einer Veranstaltung auszuschließen.

Und wie groß ist Ihrer Einschätzung nach das Problem des Linksextremismus im Land?

Gewaltbereiter Linksextremismus ist genauso wenig akzeptabel wie rechtsextremer, gegen beides arbeiten wir präventiv. Aber die Linksextremen sind in MV nicht gesellschafts- und staatsgefährdend. Der Rechtsextremismus ist hier definitiv die größere Herausforderung.

INFO

Die Regionalzentren für demokratische Kultur sitzen in Röggentin, Stralsund, Anklam, Ludwigslust und Neubrandenburg. Jedes hat vier volle Stellen. Historiker, Politologen, Pädagogen, Kommunikationsexperten und andere arbeiten im Team.

Wie die Regionalzentren arbeiten: Drei Beispiele aus MV

1. Hetze gegen Flüchtlinge

Ort an einen Tisch zu bringen. „So ein Film kann eine bestimmte Stimmung schüren“, sagt Nora Nübel. Da gegen wollte die Gemeinde angehen.

an geltendes Gesetz zu halten“, sagt Nora Nübel. Allein in Vorpommern gibt es mehrere Hundert. Die Verwaltungsmitarbeiter nutzen die Beratung, um sich ein Bild zu machen und festzulegen: Wie verfahren wir einheitlich mit Reichsbürgern?

2. Probleme mit Reichsbürgern

Viele Verwaltungsmitarbeitende in MV lassen sich von den Regionalzentren über „Reichsbürger“ aufklären: jene Menschen, die sich weigern, den Deutschen Staat anzuerkennen und etwa einen Ausweis zu tragen. Einige haben Waffen, „ihrer Ideologie nach sind sie nicht unbedingt gewillt, sich

Vater zum Abholen kam. Im Gespräch mit den Beratern wurde deutlich, dass die Kita für das Kind eine Chance sein kann. Kinder, die etwa bei den „völkischen Siedlern“ aufwachsen, werden in einer sektenhaften Gruppe groß, in der gilt: Die Gemeinschaft ist alles, Du allein bist nichts. „In einer Kita können sie erleben, was es heißt, als Individuum geschätzt zu werden“, erklärt Nora Nübel. Und die Schichten wurden so verändert, dass immer zwei Erzieherrinnen zur Abholzeit da waren. *sym*

3. „Nazi-Kinder“ in der Kita

Wenn Kinder von rechtsextremen Eltern in die Kita kommen, verunsichert das viele. In einem Fall fühlten sich Erzieherinnen unwohl, wenn sie als letzte allein Dienst hatten und der



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Zentrum für Mission und Ökumene der Nordkirche. Es koordiniert die Beziehungen zu Kirchen und NGOs in mehr als 25 Ländern und ist zuständig für die Kontakte zu jüdischen und muslimischen Einrichtungen. Das Zentrum fördert entwicklungspolitische und globales Lernen.
Kontakt: Claudia Ebeling, Tel. 040 / 88 18 14 15
www.nordkirche-weltweit.de

Fürbitte zum G20-Gipfel:

Guter Gott, wir bitten Dich für die Verhandlungen beim G20-Gipfel in Hamburg. Gib den Verantwortlichen Weisheit und Besonnenheit für die Entscheidungen. Lege ihnen das Wohl der Ärmsten ans Herz. Hilf, dass die Politiker in allen Ländern miteinander im Gespräch bleiben und das umsetzen, was sie versprochen haben. Schenke ihnen Mut und Kraft auch für eine erfolgreiche Bewältigung der anhaltenden Flüchtlingsfrage.

Wir beten für die vielen tausend Demonstrationen, dass sich bei ihren Aktionen die friedlichen Proteste durchsetzen. Mögen in der kommenden Woche Gewalt und Aggressionen auf den Straßen und öffentlichen Orten Hamburgs keinen Raum finden. Wir beten für die Sicherheitskräfte und Polizisten, für die Einsatzkräfte von Feuerwehr, Rettungsdienst und Hilfsorganisationen: Stärke und begleite sie in ihrem Dienst. Lass sie alle unbeschadet an Leib und Seele aus dem Einsatz in ihr Zuhause zurückkehren.



Pastorin Anne Freudenberg ist Referentin für Theologie und Nachhaltigkeit.
Foto: ZMO

MELDUNGEN

„Weltbeweg“ zum Thema Jugend

Hamburg. Wie wollen wir in Zukunft leben? Junge Autoren aus Deutschland, Indien, Brasilien und Kenia haben sich ihr gestellt und in der neuen Ausgabe der Zeitschrift „weltbeweg“ Antworten gefunden. Für fast alle der jungen Erwachsenen ist kirchliches und politisches Engagement selbstverständlich. So wollten sie im Interview mit dem Hamburger Staatsrat Wolfgang Schmidt wissen, welche Möglichkeiten man als Politiker hat, sich für eine bessere Welt einzusetzen. Um die Zukunft der Welt geht es auch beim G20-Gipfel in Hamburg. An den Veranstaltungen im Vorfeld und während des Treffens, die das Kirchliche Bündnis zum G20-Gipfel initiiert und organisiert hat, sind Jugendliche und junge Erwachsene beteiligt. Sie haben einen eigenen Song komponiert, der Fragestellungen an die politisch Verantwortlichen aufgreift. Die Zeitschrift macht deutlich: Junge Erwachsene haben die Hoffnung noch lange nicht aufgegeben. Im Gegenteil: Sie haben Lust, die Zukunft zu gestalten.

Alternativ-Gipfel vor G20

Hamburg. „Klima retten und Ernährung sichern – geht das mit G20?“ lautet der Titel einer Podiumsveranstaltung auf dem Alternativ-Gipfel am Donnerstag, 6. Juli, 10 bis 12 Uhr, auf Kampnagel. Klimaschutz und Ernährung im globalen Norden und Süden sind eng miteinander verstrickt. Die Folgen der Klima-Ungerechtigkeit bedrohen akut die Lebensgrundlagen und Zukunftsperspektiven von Millionen Menschen. Verstärkt werden diese Krisen von einer ungerechten Handelspolitik, die insbesondere von den führenden Ländern der G20 ausgeht. Ernährungssouveränität als Gegenentwurf zur industrialisierten und exportorientierten Landwirtschaft gewinnt für immer mehr Menschen an Dringlichkeit. Referenten des Podiums sind Imme Scholz (Deutsches Institut für Entwicklungspolitik), Klaus Seitz (VENRO-Vorstand; Leiter der Abteilung Politik Brot für die Welt), Johanna Böse-Hartje (Milchbäuerin, Niedersachsen), Frank Ademba (Kleinbauernnetzwerk MWI WATA, Tansania), Mariann Bassej (Friends of the Earth, Nigeria), Kumi Naidoo (Aktivist, ehemaliger Executive Director Greenpeace International).

Hoffen auf friedliche Tage

Aufruf zu Friedensgebeten zum G20-Gipfel

In einer Woche findet der G20-Gipfel in Hamburg statt. Jetzt, wenige Tage vorher, blicken viele Menschen auch mit großer Sorge auf das bevorstehende Ereignis. Sie hoffen auf Lösungen für globale Probleme und befürchten Aggression und Ausschreitungen.

Von Claudia Ebeling
Hamburg. Schon das Treffen selber lehnen die einen als undemokratisch ab. Zu viele Staaten seien nicht vertreten, obwohl es um gemeinsame Themen gehe. Auch die Themen der Agenda haben für andere nicht die richtigen Schwerpunkte, um unsere Welt nachhaltig und zukunftsfähig zu gestalten. Einige der eingeladenen Staatsvertreter rufen aufgrund ihrer Politik Protest hervor. Und schließlich gibt es in Hamburg zahlreiche angemeldete Demonstrationen und weitere Protestaktionen, zu denen auch gewaltbereite Gruppen erwartet werden. Auch in den Partnerkirchen der Nordkirche werden die Verhandlungen der zwanzig führenden Repräsentanten der Industrie- und Schwellenländer mit Anteilnahme begleitet, denn der G20-Gipfel berührt die großen Zukunftsfragen: nach der Gerechtigkeit in der Einen Welt, nach der Bewahrung der Schöpfung, nach Wegen zum Frieden.

Fürbitte für afrikanische Länder

„Wir wollen an die Menschen in Afrika erinnern, deren Rechte immer wieder durch die reichen Länder verletzt werden, wenn es um den Anteil am Weltmarkt geht und um den Einfluss auf den Klimawandel, verursacht durch den Schmutz der reichen Industriestaaten“, heißt es zum Beispiel in einer Fürbitte, die Studenten der Theologischen Hochschule



Die Kirchen laden ein zu Friedensgebeten am 7. Juli und zu einem ökumenischen Gottesdienst in die Hauptkirche St. Katharinen am 8. Juli.

Mwika der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania formuliert haben. „Wir denken auch an jene, die aufgrund von Krieg, Konflikten oder Umweltzerstörung in ihrem eigenen Land entwurzelt wurden“, heißt es dort weiter. „Wir beten für jene afrikanischen Länder, die immer wieder aufgrund von politischer, wirtschaftlicher und sozialer Ungerechtigkeit Kämpfe und Kriege durchleben. Möge unser Schreiben Gott erreichen, damit er ihnen die Kraft

gibt, die verschiedenen Ursachen der Kriege und der Unruhen zu beseitigen, wie ungerechte Handelsbedingungen mit den entwickelten Ländern und ungerechte Investitionen durch reiche Länder in Afrika, die den Afrikanern Land und Eigentum wegnehmen.“

„Öffne den politisch Verantwortlichen der Länder die Augen und zeige ihnen, dass Frieden der einzig weise Weg ist, um in jedem Land Wohlstand zu erlangen. Gewalt in so vielen Teilen der Erde

führt dazu, dass es scheint, dass niemand sicher leben kann. Schenke uns deinen starken Geist des Friedens, damit wir mit Toleranz und Verständnis leben können“, schreibt Pranita Biswasi, Jugendreferentin der Evangelisch-Lutherischen Jeypore-Kirche aus Indien.

„Hilf uns, die Schreie der Armen zu hören“

„Öffne die Ohren jener, die Macht und Autorität ausüben, damit sie die Stimme der Stimmlosen hören. Führe sie nach deiner Weisheit, damit die Entscheidungen, die sie fällen, auch für die Unterdrückten und an den Rand Gedrängten gerecht und fair sein mögen. Hilf uns allen, die Schreie der Armen und Bedürftigen zu hören und gib uns deine Hände, um Essen, Kleidung und Unterkunft zu geben. Erwähle uns, um ihre Sorgen in Freude zu verwandeln. Öffne unsere Herzen, damit wir jedes Menschenleben als wertvoll erachten, als ein unschätzbares Geschenk Gottes. Lehre uns, all deine Geschöpfe und deine Schöpfung zu respektieren und für diese Verantwortung zu übernehmen. Schenke uns die Kraft, die Berufung zur Gerechtigkeit aufzunehmen, damit wir alle zusammen eine gemeinsame bessere Welt für alle aufbauen“, betont Biswasi weiter.

Auch das Kirchliche Bündnis zum G20-Gipfel lädt alle Gemeinden in der Nordkirche dazu ein, eine Friedensandacht am Freitag, 7. Juli, um 18 Uhr, zu feiern und unsere Klage und Hoffnung vor Gott zu bringen.

Die Impulse für die liturgische Gestaltung der Friedensgebete auch aus unseren weltweiten Partnerkirchen finden Sie unter: <http://global-gerecht-gestalten.de/feuer-gemeinden/>.

Alles tun, um Gerechtigkeit zu erreichen

Gedanken zu einer zentralen Passage des Matthäusevangeliums

Von Leslie Nathaniel
Das Evangelium nach Matthäus wird von vielen Theologen des Globalen Südens als ein Evangelium für die Armen betrachtet. Die kurze Passage, über die ich hier nachdenken möchte, ist eine vertraute, wahrscheinlich sogar für viele, die nicht behaupten würden, Christin oder Christ zu sein.

„35 Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich bei euch aufgenommen; 36 Ich war nackt und ihr habt mir etwas anzuziehen gegeben; ich war krank und ihr habt mich versorgt; ich war in dem Gefängnis und ihr habt mich besucht. 37 Dann werden die, die den Willen Gottes getan haben, fragen: Herr, wann sahen wir dich jemals hungrig und gaben dir zu essen? Oder durstig und gaben dir zu trinken? 38 Wann kamst du als Fremder zu uns und wir nahmen dich auf, oder nackt und wir gaben dir etwas anzuziehen? 39 Wann warst du krank oder im Gefängnis und wir besuchten dich? 40 Dann wird der König antworten: Ich versichere euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder oder für eine meiner geringsten Schwestern getan habt, das habt ihr für mich getan.“

Auf den ersten Blick und isoliert betrachtet erscheint diese Passage als ein Appell von Jesus, der hier mit seinen Jüngern spricht, karitativ zu handeln. Wenn sie jemandem in Not begegnen, sollten sie von dem teilen, was ihnen selbst nicht fehlt: Essen, Trinken, Kleidung, Obdach und so weiter.

Mehr als nur ein Appell zur Wohltat

Aus dem Kontext heraus enthält diese Passage allerdings eine weit tiefere, man könnte sogar sagen: noch unheimlichere Botschaft. Sie kann nicht darauf reduziert werden, dass es eine Herausforderung ist, karitativ gegenüber denen zu handeln, die bedürftiger sind als wir selbst. Der Kontext des langen Diskurses zwischen Jesus und seinen Jüngern sind die Gerechtigkeit Gottes und Gottes Herrschaft.

Sowohl in der jüdischen als auch in der christlichen Tradition gibt es eine tiefe Sehnsucht nach Gerechtigkeit. Diese Gerechtigkeit kommt von Gott selbst, dem Schöpfer von allem, was gut ist.

Die Menschheit hat durch Ungehorsam, Vernachlässigung der Schöpfung Gottes und ihre Arroganz viel zerstört, was gut war. Allerdings ist es weiterhin unser Glaube, dass Gott eines Tages der ganzen Welt Gerechtigkeit bringen wird. Gottes Urteil wird die Welt retten und sich für das Gute aller Schöpfung einsetzen.

In diesem Kontext bekommt unsere Passage eine Bedeutung, die über den Appell hinausgeht, wohlwollig zu handeln: Wir sollen alles in unserer Macht Stehende tun, um Gerechtigkeit herbeizuführen. Jesus tut weit mehr, als an unser Mitleid für die Not der Armen, Obdachlosen oder Flüchtlinge zu appellieren. Er fordert uns auf, das zu tun, was wir können, um ihre Rechte wiederherzustellen. Es geht nicht darum, mehr persönliche Gerechtigkeit in den Augen Gottes anzusammeln, sondern um gerechtes Handeln für andere – und mehr noch darum, die Ursachen der Ungerechtigkeit zu bekämpfen. Ausreichend zu essen, angemessene und anständige Kleidung, gute Gesundheit, ein Zuhause und sogar eine Heimat gehören zu unseren Grundrechten als Menschen.

In unserer Welt gibt es unzählige Menschen, denen diese Grundrechte aus verschiedenen Gründen in sehr unterschiedlichen politischen, wirtschaftlichen, sozialen, religiösen und sogar ökologischen Kontexten entzogen werden. Die Gründe – seien es ungerechte Strukturen der Gesellschaft, sei es Hungersnot, sei es Krieg – sind so komplex wie die Kontexte. Aber der grundsätzliche Auftrag, den Jesus Christus gab, bleibt: Wir sollen uns für Gerechtigkeit einsetzen.

Seinen Jüngern erklärte es Jesus so: Wenn sie gegenüber jemandem in Not gerecht handeln, dann taten sie es für ihn. Jesus kam, um unser Bruder zu sein und um uns zu zeigen, wie wir in jedem Menschen einen Bruder oder eine Schwester sehen können und, wenn nötig, uns für sie einzusetzen. Das ist die Herausforderung.

Reverend Canon Dr. Leslie

Nathaniel ist Pastor der anglikanischen Kirche St. Thomas Becket in Hamburg. Foto: ZMO

Lebendige Partnerschaft

Partnerschaftsvertrag Wittenburg-Newark wurde für vier Jahre verlängert

Die Beziehungen zwischen der mecklenburgischen Landeskirche und Kirchengemeinden in Ohio/USA gehen bereits auf Vorwendezeiten in den 1980ern zurück. Es gab seither intensive und weniger intensive Zeiten mit mal mehr, mal weniger beteiligten Kirchengemeinden. Seit 2011 hat die Kirchengemeinde Wittenburg eine Partnerschaft mit Newark. Auf dem Ohio-Tag des mecklenburgischen Kirchenkreises wurde der Vertrag zwischen beiden um weitere vier Jahre verlängert.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Wittenburg. Wie gut, dass in unserem Evangelischen Gesangbuch einige Lieder in deutscher und englischer Sprache abgedruckt sind. So konnten die Gottesdienstbesucher am vergangenen Sonntagabend auf dem Ohio-Tag des Kirchenkreises Mecklenburg in Wittenburg „Nun danket alle Gott“ und „Kommt mit Gaben und Lobgesang“ in der eigenen Sprache singen. Auch der kleine Posaunenchor war deutsch-amerikanisch besetzt. Man konnte kaum glauben, dass die beiden Amerikaner und die drei Deutschen, unter ihnen das Pastorenehepaar Waack, sehr wenig Zeit zum gemeinsamen Üben gehabt hatten.

Vier Vortreffen habe es mit den Gastgeberfamilien in Wittenburg gegeben, erzählt Juliane Gubalke, der „Motor“ der Partnerschaft. Sie, die hauptberuflich als Tagesmutter von fünf Kindern tätig ist, hat mit anderen aus ihrer Gemeinde den einwöchigen Besuch von 27 Amerikanern vorbereitet. Jeder Tag war geplant, die Amerikaner sollten auf ihrer Reise möglichst viel kennenlernen können, aber auch viel Zeit für Gespräche haben.

Mit den Gesprächen war es allerdings in diesem Jahr so eine Sache: die Mecklenburger wollten vorsichtig sein, wenn die Sprache auf den neuen Präsidenten komme, sagt Juliane Gubalke. Denn bei diesem Thema könne es sehr schnell knallen. Einige Amerikaner seien in ihre Gastfamilien ge-



Gäste aus Ohio und ihre Wittenburger Gastgeber feierten Gottesdienst mit Gemeindepastor Martin Waack, Ökumene-Pastor Tilman Jeremias und Anne Lange vom Zentrum Kirchlicher Dienste. Foto: Marion Wulf-Nixdorf

kommen und hätten sofort gesagt: „WIR haben ihn nicht gewählt.“ Man wisse aber auch von einer Facebook-Seite, dass ein Gemeindeglied ein glühendes Gebet für den neuen Präsidenten Donald Trump geschrieben habe.

Bei den Gesprächen gehe es sehr häufig um Probleme, die man in Amerika genauso habe wie bei uns: Wie können wir Kinder und Jugendliche in unser Gemeindeleben einbeziehen? Wie leben wir unseren Glauben?, sagt Juliane Gubalke.

Vorsichtige Gespräche über Präsident Trump

Auf dem einwöchigen Programm standen eine Stadtführung in Wittenburg, eine Fahrt nach Zarrentin mit Besuch des Klosters und Ausflüge nach Hamburg und Schwerin. Die Stadt Wittenburg stellte kostenfrei Busse zur Verfügung,

freuen sich die Kirchenleute über dieses Zeichen guten Miteinanders in Wittenburg.

Sonntag nahmen alle am Ohio-Tag mit Ökumene-Pastor Tilman Jeremias und Anne Lange, Referentin für entwicklungspolitische Arbeit, teil. Thema war das 500-jährige Reformationsjubiläum – auch als Vorbereitung für den Ausflug nach Wittenberg am Montag.

Sonntag war Zeit zum Ausruhen und zur individuellen Gestaltung mit den Gastfamilien. Einige kannten sich schon von dem vorherigen Besuch einer amerikanischen Gruppe 2011 und einem Gegenbesuch 2013.

Ein Höhepunkt war am Sonntag im Gottesdienst die Unterzeichnung eines weiteren vierjährigen Vertrages zwischen den Kirchengemeinden. Die Wittenburger und Newarker wollen sich alle vier Jahre neu versichern, dass ihnen die Partnerschaft wichtig ist und sie sie weiter mit Leben fül-

len wollen. Dazu gehören nicht nur gegenseitige Besuche sondern auch wenigstens ein Gottesdienst im Jahr, meist Erntedank, der von einer Gemeinde vorbereitet und dann von beiden im jeweiligen Land gefeiert wird.

Einige Partnerschaften zwischen Kirchengemeinden in Mecklenburg und Amerika seien in den vergangenen Jahren eingeschlafen, weiß Jeremias, für den dieser Ohio-Tag der erste war, an dem er als Ökumene-Pastor teilnahm. Es habe auch Zeiten gegeben, die innerhalb der Gemeinden in Ohio schwierig waren und dadurch nicht viel Zeit ließen für Außenbeziehungen, fügt Juliane Gubalke hinzu. „Es muss Menschen geben, die sich verantwortlich fühlen“, sagt Pastor Martin Waack, seit 2009 in Wittenburg. „Und zwar nicht der Pastor!“

Aktuell gebe es rund ein halbes Dutzend Gemeindepartnerschaften zwischen Mecklenburg und der Süd Ohio Synode.



LUTHERJAHR(E) IN WAREN

Waren. Eine Ausstellung über das Leben und Wirken von Martin Luther und seine weltbewegende Zeit – aufgestellt mit über 75 beweglichen Erzählfiguren auf einer Fläche von fünf Quadratmetern, ist vom 1. Juli bis 30. September in der Georgenkirche in Waren zu sehen. Birgit Jordan aus Waren, Kursleiterin der Arbeitsgemeinschaft Biblischer Erzählfikturen in Deutschland, hat die Figuren entworfen und hergestellt. Eröffnung am Sonntag, 2. Juli, nach dem Gottesdienst gegen 11:15 Uhr.

EINE KIRCHENREGION PILGERT

Güstrow. Die 7. Etappe von „Eine Kirchenregion pilgert“ führt am Sonntag, 2. Juli, von Groß Grenz über Klein Grenz und Neuenkirchen nach Neukirchen. Das sind rund acht Kilometer und wird zwei Stunden dauern. Infos: Tel.: 03 84 66 / 22 223.

LUTHERKIRCHE FEIERT GRÜNDUNG

Stralsund. Am Sonntag, 2. Juli, feiert die Lutherkirche Stralsund in der Alten Rich-tenberger Straße 87 die Gründung der Lutherkirche in der Tribseer Vorstadt und lädt zu einem Gemeindefest ein. „Als Lutherische“ Kirche leben wir davon, dass es dem Reformator gemäß immer wieder der Reform bedarf, um ganz bei den Menschen zu bleiben“, heißt es in der Einladung.

AUSSTELLUNG LUTHER UND DIE JUDEN

Klütz. „Ertragen können wir sie nicht – Martin Luther und die Juden“ heißt die Ausstellung, die am kommenden Dienstag, 4. Juli, um 17 Uhr in der Kirche in Klütz eröffnet wird. Folgenscher sind die Aussagen und Verwünschungen, die der alternde Luther unter anderem für Menschen jüdischen Glaubens in seiner Zeit gefunden hat. Verhängnisvoll wurden sie vor allem im vergangenen Jahrhundert. Die Ausstellung ist bis zum 31. August zu sehen.

VORTRAG LUTHER UND DIE JUDEN

Güstrow. Zu „Luther und die Juden“ spricht am Dienstag, 4. Juli, 19 Uhr, Pastor Dr. Mitchell Grell im Pfarrhaus der Pfarrkirchengemeinde, Am Markt 31, in Güstrow.

Macht der Pfarrberuf glücklich?

22 Jubilare kamen zum Ordinationsjubiläum nach Güstrow

Jedes Jahr lädt der mecklenburgische Pastorenverein zur Feier des Ordinationsjubiläums ein. 22 Pastorinnen und Pastoren, die in diesem Jahr ihr 25- bis 60-jähriges Ordinationsjubiläum begehen, folgten der Einladung vor einer Woche nach Güstrow.

Güstrow. „Macht der Pfarrberuf glücklich?“, fragte Landesbischof Gerhard Ulrich in seiner Predigt am 21. Juni im Ordinationsjubiläumsgottesdienst in der Güstrower Pfarrkirche. „Ich weiß wohl, es gibt Zeiten, da hat man das Ge-

fühl, statt seinen eigenen Hoffnungen und Visionen zu folgen, vor allem von Haushalts-, Bau- und Friedhofsplänen umzingelt zu sein.“ „Doch ich bin überzeugt“, sagte Gerhard Ulrich weiter, „Beruf und Berufung können glücklich machen. Ja: sie sollen es. Wenn es uns gelingt, zu hören darauf, wozu Gott uns gebrauchen will und zugleich darauf zu achten, wofür unser Herz schlägt.“

Genau darum sei es Martin Luther in seiner Berufsethik gegangen. „Sie will auch im Beruf der Pastorin, des Pastors gelebt wer-

den, damit die persönlichen Wünsche und Stärken sich mit den Realitäten der Kirchengemeinde verweben können. Daran zu arbeiten bleibt eine große Aufgabe für jeden Pastor.“

Der Landesbischof erinnerte auch daran, dass die meisten der Jubilare ihren Dienst in der damaligen DDR begonnen haben: „Die Entscheidung, damals als Christ zu leben, war eine nicht ohne Risiko zu treffende Wahl; eine, die andere in der Nähe mit betraf. Wer sich als Christ bekannte und nicht anderen Wahrheiten anhängen wollte, riskierte Verfolgung, Erschwernisse, war oft ausgeschlossen von gesellschaftlichen Verläufen.“

Nach dem Abendmahlsgottesdienst in der Pfarrkirche kamen die Jubilare und ihre Partner im „Haus der Kirche“ in Güstrow zusammen. „Alles in allem ein gelungener Tag, der mit einem festlichen Büfett endete, das die Küche im Haus der Kirche toll zusammengestellt hatte“, sagt Pastor Thomas Waack vom Vorstand des mecklenburgischen Pastorenvereins.



Teilnehmer an der Feier des Ordinationsjubiläums. Foto: Thomas Waack

ANZEIGE

SCHLOSSFESTSPIELE SCHWERIN 2017



Open Air auf dem Alten Garten Schwerin

MECKLENBURGISCHE STAATSTHEATER

30. JUNI – 6. AUGUST 2017

TICKETS: 0385/5300-123 //

www.mecklenburgisches-staatstheater.de

EHRENTAGE

Dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn.

Psalm 143, 10

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

103 Jahre: am 27. Juni Lise-Lotte Rebohm, Gielow.

97 Jahre: am 24. Juni Helene Burmeister in Bad Doberan; am 26. Juni Jutta Schmitt in Güstrow und am 29. Juni Liselotte Denkers in Grabow.

96 Jahre: 26. Juni Edith Kullnat, Kühlungsborn.

95 Jahre: am 24. Juni Erna Boos in Wismar; am 27. Juni Lotte-Marie Niebuhr in Schwerin; am 28. Juni Alma Kübscholl in Schwerin; am 29. Juni Erna Titz in Neubrandenburg.

94 Jahre: am 25. Juni Liselotte Richter in Teterow; am 26. Juni Irmgard Trenzcek in Grevesmühlen; am 27. Juni Heinrich Malchow in Güstrow; am 28. Juni Lieselotte Laarz in Bad Doberan und Ilse Voigt in Bützow; am 29. Juni Liesbeth Schmidt in Bad Doberan; 30. Juni Ursula Zerbel, Neustrelitz.

93 Jahre: am 27. Juni Edith Hendriks in Ribnitz, Liselotte Hofemann in Schwerin und Werner Zühke in Rostock; am 29. Juni Erna Plog, Friedland; am 30. Juni Margarethe Willert, Krugland.

92 Jahre: am 24. Juni Herbert Kraatz, Bützow; 25. Juni Annaliese Krüger, Fürstenberg/Havel; Edith Werner, Neubrandenburg; 27. Juni Herbert Mielke, Rostock; 28. Juni Dr. Irmgard Stender, Wismar; 29. Juni Erika Froh, Güstrow; 30. Juni Christel Knaabe, Neu Krenzlin; Henny Liebal, Neubrandenburg.

91 Jahre: 24. Juni Hilde Streufert, Moltzow; 27. Juni Olga Utnehmer, Friedland; 29. Juni Rudi Prusnat, Malchin; 30. Juni Hedwig Krüger, Schwerin.

90 Jahre: am 25. Juni Luise Lankow in Gnoien, Arnoldine Martensen in Badendiek, Lore Pape in Rostock und Helga Voigt in Neubrandenburg; am 26. Juni Frieda Hilgert in Neustrelitz und Günther Schünemann in Sandhagen; am 27. Juni Hilde Zimmermann, Dargun; 28. Juni Fritz Lenter, Gelbensande; 29. Juni Hugo Kirsch, Schwerin; Walter Pangritz, Warnemünde; Hans-Jürgen Stein in Güstrow; 30. Juni Gerhard Sommerfeld, Moltzow.

85 Jahre: 24. Juni Maria Behrens, Schwerin; Hilde Braemer, Neustadt-Glewe; 25. Juni Franz-August Pahlow, Hohen Luckow; Anneliese Lotte Roß, Bad Doberan; 26. Juni Weintraud Schultz, Neubrandenburg; 27. Juni Ursula Bogorell, Friedland; Otto Jörn, Güstrow; Inge Pöhl, Malchin; 28. Juni Jürgen Klatte, Rostock; Elly Löbzin, Kritzow; Ingrid Rohr, Woosmer; 29. Juni Hannelore Hoffmann, Thulendorf; Elisabeth Kopitzke, Moltzow; 30. Juni Eva Wulf, Ribnitz, und Waltraud Röhl, Neubrandenburg.

80 Jahre: 24. Juni Willi Borchardt, Eichhorst; Heinz Gand, Friedland; Wilhelm Lübke, Ludwigslust; Joachim Meier, Lansin; Edith Müller, Rostock; Hans Peter Ulbricht, Schwerin; Heinrich Welle, Groß Pravtshagen; 25. Juni Hans Bisser, Wahrenow; Ilse Heller, Dargun; Erika Jung, Schwerin; Christel Kobow, Langen Brütz; Irene Möller, Güstrow; Manfred Niemann, Viez; Karl-Heinz Spangenberg, Schwerin; Rita Wahl, Röbel; 26. Juni Ilse Becker, Schwerin; Lene Hammermeister, Schwerin; 27. Juni Dorit Grenz, Kittendorf; Heinz Rieckhoff, Schwerin; Gerda Scharen, Neu Hohenfelde; Hanna Tiede, Hagenow-Heide; 28. Juni Klaus Otto, Hagenow-Heide; 29. Juni Joachim Busch, Wismar; Inge Elsner, Fürstenberg/Havel; Günter Knuth, Lüdersdorf, und Renate Peters, Schwerin.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

MITARBEITER

Wulkenzin. Erika Gebser, Pastorin in der Kirchengemeinde Wulkenzin-Weitin, wird am Sonntag, 2. Juli, 14 Uhr, in der Kirche Mallin in den Ruhestand verabschiedet.

TERMINE

Erster Stadtkirchentag in Crivitz

Crivitz. Die Evangelisch-Freikirchliche, die katholische und die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde in Crivitz laden am Wochenende gemeinsam zum ersten Stadtkirchentag in Crivitz ein. An diesem Freitag, 30. Juni, 19.30 Uhr. Eröffnung mit Andacht und Vortrag in der Ev.-freikirchlichen Gemeinde. Sonnabend, 1. bis 17 Uhr, Markt der Möglichkeiten in der evangelischen Stadtkirche am Markt und in der Kirchenstraße. Mit Bibelausstellung, Kirchenführungen und Vorstellung der christlichen Gemeinschaften, 15 Uhr Kindermusical in der katholischen St. Thomas Kirche, 19.30 Uhr Vesper. Am 2. Juli, 10 Uhr, Abschlussgottesdienst in der Stadtkirche und um 17 Uhr Abschlusskonzert mit Posaunenchor und Projektchor.

Am Reformationsjubiläum kommen in diesem Jahr natürlich auch die evangelischen Schulen in Mecklenburg-Vorpommern nicht vorbei. Wie man Kindern das ihnen oft ferne und komplexe Thema anschaulich vermitteln kann, zeigte eine Aktion von fünf Schulen im Kloster Dobbertin.

Von Sophie Ludewig

Dobbertin. Die Stimmung erinnerte an ein Mittelalterfest: zahlreiche Stände reichten sich aneinander, viele Leute liefen in altertümlichen Gewändern herum und mittelalterliche Musik erklang aus Lautsprechern.

Wer Lust hatte, konnte sich im Bogenschießen üben oder kleinere Metallobjekte mit dem Schmiehdhammer bearbeiten. Etwas handwerkliches Geschick war auch beim Nähen von Taschen, beim Filzen und beim Basteln von Haarschmuck aus bunten Bändern und Zeitungspapier gefragt. „Wir freuen uns, dass die Schüler so begeistert dabei sind und wir hier so ein richtiges mittelalterliches Marktreiben inszenieren konnten“, sagte Svea Krause, Leiterin der Theodor-Fontane-Förderschule im Kloster Dobbertin.

Gemeinsam mit Schulklassen aus Schwerin, Hagenow, Parchim und Waren hatte die Theodor-Fontane-Schule das Projekt am 8. Juni auf die Beine gestellt. Unter dem Motto „Luther macht Schule“ sollten die rund 150 beteiligten Schüler das Leben zur Zeit der Reformation und Martin Luthers Wirken näher kennen lernen.

So stellte eine Schülergruppe der Schweriner Weinberg-Schule in einem Anspiel das Leben des Reformators vor. Den berühmten Thesenanschlag konnten die Kinder selbst nachahmen. An eine kleine Holztür durften Zettel genagelt werden, auf denen Ideen zu einer besseren Gestal-



Im Kreuzgang im Kloster Dobbertin reichte sich Stand an Stand.

tung der Welt standen: Mut, Toleranz, Freude, Frieden, Liebe oder Zuhören fielen den Teilnehmern ein.

Wer noch ein Mitbringsel für Zuhause brauchte, konnte seiner Kreativität beim Ausmalen von Lutherrosenbildern, beim Drucken mit Kräutern und mittelalterlichen Holzlettern oder beim Bemalen von kleinen Lutheranhängern aus Ton freien Lauf lassen. Mit welchen Kräutern die Menschen um 1517 ihr oft karges Speisen gewürzt haben, wurde an einem Stand der Dobbertiner Schule erklärt. Wie Petersilie, Pfefferminze, Schnittlauch, Salbei

oder Bärlauch aussehen und schmecken, wussten einige Kinder aber schon ganz genau. „Petersilie und Schnittlauch mache ich mir zu Hause gerne mal aufs Brot“, meinte zum Beispiel die achtjährige Lotte von der evangelischen Schule in Hagenow.

Das Ambiente lobte Rio aus Waren: Der Neunjährige war zum ersten Mal auf dem Gelände des Klosters Dobbertin und fand es sehr faszinierend, „dass das alles hier schon so uralt ist“.

Die Anlage aus dem frühen 13. Jahrhundert war als Veranstaltungsort tatsächlich gut gewählt,

denn im Kreuzgang der Schule und vor der beeindruckenden backsteinernen Klosterkirche fühlt man sich Luthers Zeit deutlich näher als auf einem betonierten Schulhof oder in einer modernen Aula.

Schreiende Nonnen warfen Steine

Martin Luther war vor 500 Jahren allerdings alles andere als beliebt in Dobbertin. Die Benediktinerinnen hatten sich damals allen Reformversuchen des mecklenburgischen Herzogs lange widersetzt. Dabei schreckten die „halsstarrigen Jungfrauen“ auch nicht vor Gewaltanwendung zurück: Als sich die am Klösteringang abgewiesenen herzoglichen Gesandten Einlass verschaffen wollten, indem sie ein Loch in die Kirchenmauer brachen, wurden sie von den wild schreienden Nonnen mit Steinen, Gebets- und Gesangbüchern beworfen und mit Wassergüssen und Knüppeln abgewehrt. Der „dulle Nonnen Krich“ endete erst 1578, als das Kloster schließlich nach über zwanzig Jahren Widerstandskampf in ein evangelisches Damenstift umgewandelt wurde.



Von Urvater Friese erbaut

Festkonzert am Sonnabend auf restaurierter Orgel in Duckow mit Friedrich Drese

Mecklenburg ist nicht reich an barocken Orgeln. Original und unverfälscht erhaltene oder restaurierte Orgeln aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts befinden sich nur in Dreveskirchen, Warlow, Zettemin und Petschow. Und nun auch in Duckow.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Duckow. Die spätbarocke Orgel in der Kirche in Duckow ist äußerlich eine Augenweide – sie hat ihr barockes Gesicht zurückbekommen – auch klanglich wurde sie soweit wie möglich auf ihren Originalzustand zurückgeführt. Mit einem Gottesdienst an diesem Sonnabend, 1. Juli, um 14 Uhr mit Propst Wulf Schünemann aus Rostock wird Wiederweihung gefeiert. Danach wird zum Beisammensein und Kaffeetrinken in das Dorfgemeinschaftshaus eingeladen und Friedrich Drese, Orgelsachverständiger im Kirchenkreis Mecklenburg und Leiter des Orgelmuseums Malchow, wird um 16 Uhr ein Orgelkonzert spielen.

Die Orgel war vom „Urvater“ der Orgelbauerdynastie Friese, von Küster (Lehrer) Matthias Friese (geboren 1739 in Liepen bei Jarmen, gestorben 1786 in Kummerow bei Malchin) erbaut wor-



Wie in früheren Zeiten zierte die Orgel wieder ein Posaunenengel.

mehr ganz neu gewesen, sagt Friedrich Drese. 1841 habe der Malchiner Orgelbauer Johann Schmidt das Instrument auf die neu gebaute, heute noch bestehende Westempore gesetzt und sie überholt. Unter anderem habe er 35 neue Prospekt Pfeifen gefertigt.

Ein Pedal bekam die Orgel erst 1875, als der Posener Orgelbauer Grysckiewicz den Auftrag erhielt, sie klanglich umzugestalten. Er veränderte die Disposition. Aus diesem Umbau stammen auch die Manual- und Pedalklavatur und die Porzellanschilder.

Das Pedal wurde wieder ausgebaut

Trotz der klanglichen Veränderungen sei das ursprüngliche Erscheinungsbild des Instruments gut rekonstruierbar, hatte der Orgelsachverständige Friedrich Drese vor drei Jahren festgestellt und die Restaurierung empfohlen. Immerhin waren von den acht ursprünglichen Registern fünf in unterschiedlichem Umfang noch vorhanden. So wurde das Instrument vom Mecklenburger Orgel-

bau in Plau am See in den Zustand von 1777 zurück gesetzt. Fehlende Pfeifen, Balganlage, Manualklaviatur wurden rekonstruiert, das Pedal einschließlich Pedalklavatur entfernt. Anja Bujak restaurierte den barocken Prospekt und Intonateur Reinhard Schäbitz gab ihr den barocken Klang zurück.

Von den Kosten für die Restaurierung einschließlich Prospekt in Höhe von rund 105 000 Euro hat die Kirchengemeinde Gielow, wozu Duckow gehört, 35 000 Euro aufgebracht, sagt Gemeindepastor Christian Burchard. Neben Spenden von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und aus dem Restaurierungsfond der Nordkirche haben die Familien Hans-Albrecht und Cordula v. Maltzahn sowie Lothar v. Maltzahn größere Spenden beigetragen, ist er dankbar. Ein weiteres Drittel kam vom Landesamt für Denkmalpflege und ein weiteres vom Kirchenkreis.

Der Orgelkenner Friedrich Drese kommt ins Schwärmen: „Es ist eine tolle Orgellandschaft in der Gegend mit den schönen Instrumenten in Malchin, Basedow, Schwinkendorf und nun auch in Duckow.“

Zwei Kirchen im Dorf lassen

In Röckwitz bei Altentreptow leben Katholiken und Protestanten eng nebeneinander

Eine alte Dorfkirche grüßt die Gäste von Röckwitz, die aus Tützpätz kommen. Eine sehr viel jüngere Kirche duckt sich bescheiden in die Wohnsiedlung am Ortsrand Richtung Zwiedorf. Zwei Kirchen in einem Dorf, beide in Betrieb – in Röckwitz bei Altentreptow ist einiges anders als auf dem Lande ringsherum.

Von Christine Senkbeil
Röckwitz. In Röckwitz treffen zwei Welten aufeinander. Die der Protestanten, wie gewöhnlich im pommerschen Kirchenkreis – und die der Katholiken, und sie sind klar in der Überzahl.

„Meine Großeltern kamen als Siedler hierher nach Röckwitz“, erzählt Manfred Komesker, als im Frühjahr der Greifswalder Bischof zu Gast ist. Landwirtschaft betrieb der Opa – und dazu einen Kaufmannsladen, in dem für die Kinder immer ein Extra-Bonbon im Glas war. Der Bürgermeister lüftet damit das Geheimnis, wie es zu der katholischen Übermacht kam. Nicht der Bonbons wegen, sondern wegen der Bauern und der guten Böden. Mit der Weltwirtschaftskrise Anfang der 1930er Jahre waren in Röckwitz und dem



Bischof zu Besuch: Im Gemeindehaus der Katholiken trifft sich Bischof Abromeit mit Röckwitzern. Fotos: C. Senkbeil

schaft in der Osnabrücker Gegend um Oldenburg und Stettin nach Bauern, die im Mecklenburgischen Haus und Land kaufen wollten. „Die Väter lockte das Angebot, eigenständige Bauern zu werden, den Müttern behagte es nicht so sehr“, schreibt Anna Korczak in ihren „Erinnerungen aus dem Jahre 1931“. Mit acht Jahren war sie auf einem Pferdefuhrwerk in die neue Heimat gekommen. Die Not war überall groß, auch für nicht erstgeborene Bauernsöhne in Niedersachsen. Hier auf den Äckern zwischen Vorpommern und Mecklenburg fanden schließlich 48 Familien ihr Auskommen – die meisten aus dem Ort Wellingholzhausen: einem katholisch geprägten Landstrich. Einfach waren trotz guter Böden die ersten Jahre nicht. Kein

Strom, der Winter kalt. Und: keine Kirche. „Wo sind wir nur hingeraten!“, klagte Annas Mutter oft. Doch im größten Haus, bei Funke, richteten sich die Siedler bald einen Gottesdienstraum, später eine Kapelle ein. Die Gemeinde stand eng beieinander.

Aus Bürgermeister Komesker spricht die enge Verbundenheit zu seinen Vorfahren. Als er gemeinsam mit dem katholischen Pfarrer Felix Evers aus Neubrandenburg den Nordkirchen-Bischof begrüßt – und zwar in der evangelischen Kirche – spricht aus ihm der Stolz über das Werk der Alten. Er lädt Abromeit hinüber in die katholische Kirche ein, und so geht es quer durch das Bauerndorf hin zu dem 70-Jahre-Bau.

„Es wäre schon schön, wenn wir in der evangelischen Kirche zu den Gottesdiensten ein paar mehr wären“, erzählt Küsterin Cordula Kramer auf dem Weg. Dort sitzen drei, vier Röckwitz, während drüben in der katholischen eher 30 bis 40 Menschen feiern. Das meiste Kirchenleben spielt schon in der katholischen Kirche ab, das gibt sie zu. „Viele haben einen Katholiken geheiratet und sind dann weg!“, sagt sie. Sie selbst hat dies allerdings auch getan. „Aber mich ha-



Die katholische Kirche Röckwitz.

ben sie nicht bekommen!“, sagt sie lachend. Es ist ein augenzwinkerndes Verhältnis zwischen beiden hier – man kennt sich.

In der katholischen Kirche wirkt alles modern, hell, geräumig – wohlthuend nach der etwas feuchtdunklen Atmosphäre der ehrwürdigen evangelischen. Im Gemeindehaus werden Bischof und Gäste freundlich bewirtet. Beim Kaffee erzählen Gemeindeglieder in ihrem Plattdeutsch die alten Siedler-Geschichten. Auch Ferdinand Kumester und Rudolf Potz, der als Zimmermann mit an der Kirche baute. „Im Februar 1971 haben wir sie eingeweiht“, erinnert sich der alte Mann. Und seither blüht das Leben hier, davon konnten sich Bischof und Mitreisende überzeugen. Eine schöne Begegnung, die Lust auf mehr Gemeinsames macht.



Turm der evangelischen Kirche.



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

benachbarten Adamshof Flächen an den Staat verkauft und einer Siedlungsgesellschaft übergeben worden. Unter dem Motto „Auf eigener Scholle wirtschaften für Generationen“ suchte die Gesell-

Rosen für die Vier vom Milchladen

Eine kirchliche Gruppe in Tribsees setzt sich für Flüchtlinge ein – Gut so, sagt der Landkreis

Seit zwei Jahren betreiben sie den Milchladen als offenes Café auf dem Mark in Tribsees: die Flüchtlingsarbeit des Arbeitskreises „Asyl“ wurde nun gewürdigt.

Von Christine Senkbeil
Tribsees. Inzwischen ist er zu einem regen Treffpunkt geworden, der frühere Milchladen auf dem Marktplatz in Tribsees. Einmal wöchentlich begegnen sich hier alteingesessene Tribseer, Flüchtlinge, Pilger, Touristen und sonstige Besucher der kleinen Stadt an der Trebel. Einfach so, zum miteinander Reden, sich Kennenlernen – multikulturell. Seit 2015 gibt es das Café im Alten Milchladen (Kiz berichtete).

Damals hatte sich aus der Kirchengemeinde heraus eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, die den Flüchtlingen helfen wollte, die in die Stadt kamen. „Mit drei, vier Leuten hat der Arbeitskreis Asyl angefangen“, erinnert sich Gemeindepastor Detlef Huck-



Bei der Preisverleihung: Andrea Köster, Heiko Kauffmann, Iryna Kushnir, Silke Tiedemann, Marie-Luise Kauffmann-Lauen und Ralf Drescher.

feldt. „Woche für Woche wurden es mehr!“

Den Aktiven wurde Mitte Juni nun eine besondere Ehrung zuteil: Landrat Ralf Drescher und Kreistagspräsidentin Andrea Köster vom Landkreis Vorpommern-Rügen zeichneten ihre Arbeit mit einem Preis für bürgerschaftliches Engagement aus. Heiko Kauffmann, Iryna Kushnir, Silke Tiedemann und Marie-Luise

Kauffmann-Lauen erhielten für dieses Ehrenamt eine Urkunde und die Medaille des Kreises.

„Wir nehmen diese Ehrung stellvertretend für alle Mitglieder des Arbeitskreises entgegen, die sie persönlich mindestens ebenso verdient hätten wie wir“, erklärte Heiko Kauffmann. „In der ehrenamtlichen Arbeit geht es immer um Zugehörigkeit, Teilhabe und Empathie – das sind die Gegensät-

ze von Ausgrenzung, Exklusion und Gleichgültigkeit.“ Besondere Freude rief bei den Tribseern die Auszeichnung von Iryna Kushnir hervor, die mit ihrer Familie 2015 aus der Ukraine geflohen war und sich von Beginn an aktiv in den Arbeitskreis eingebracht hat.

Der Alte Milchladen ist nicht alles, was der Arbeitskreis Asyl auf die Beine stellt. Auch Deutschkurse geben die Mitstreiter, sie betreuen Familien und Einzelfälle, begleiten Flüchtlinge bei Behördengängen, unternehmen mit ihnen Ausflüge in die Umgebung. Sogar einen „Interkulturellen Garten“ gibt es inzwischen in Tribsees, in dem übrigens gerne weitere Gartenliebhaberinnen willkommen sind. Es gibt viel zu tun um diese Jahreszeit, nicht nur im Garten. Für die Zukunft sind einige Veranstaltungen und Ausstellungen geplant.

Sie haben Lust, mitzuarbeiten? Bitte melden unter 038320 / 309.

TERMINE

Film über Abschiebungen

Groß Brütz. Der preisgekrönte Dokumentarfilm „Deportation Class“, der fast komplett in MV gedreht wurde, zeichnet ein umfassendes Bild von Abschiebungen in Deutschland. Er wird am Freitag, 30. Juni, 20 Uhr, im Pfarrhaus in Groß Brütz gezeigt.

Gesang im Weidendom

Rostock. Der Schmarler Volkschor lädt an diesem Sonntag, 1. Juli, 15.30 Uhr, zu einem Konzert in den Weidendom auf dem IGA-Gelände in Rostock ein. Am Sonntag, 2. Juli, 15.30 Uhr, wird ein Schöpfungsgottesdienst mit Mitsingen mit der Reformierten Gemeinde Mecklenburg-Bützow, dem Chor der Kirchengemeinde Bernitt und Pastorin Christine Oberlin gefeiert.

Waldgottesdienst auf dem Darß

Buchhorster Maase. Die Gemeinde Prerow lädt am Sonntag, 2. Juli, 10 Uhr, zum Waldgottesdienst in der Buchhorster Maase ein. Festprediger ist Kurpfarrer Christoph Magirus aus Chemnitz. Zu erreichen ist der Ort zu Fuß, mit Rad oder Kutsche: per Rad ab 9 Uhr von der Schifferkirche Ahrenshoop, mit Kutsche ab 8.30 Uhr vom Parkplatz Langseer Weg, 8.45 Uhr vom Kantorhaus, Lange Straße 4.

Führung zu neuen Glocken

Grabow. Zwischen 13 und 15 Uhr wird an diesem Sonntag, 2. Juli, halbstündlich zu Führungen zu den neuen Grabower Glocken eingeladen.

Kirch up Platt in Gehren

Gehren. Zu einem Gottesdienst in plattdeutscher Sprache wird am Sonntag, 2. Juli, um 14 Uhr in die Kirche in Gehren eingeladen. Die Predigt hält Pastor Karl-Heinz Sadewasser aus Oranienburg, die Liturgie Pastor Röske aus Rothemühl. Anschließend Kaffeetafel im Gutshaus.

Friedensgebet in Stralsund

Stralsund. Am Montag, 3. Juli, finden in der Marienkirche Stralsund das nächste Ökumenische Friedensgebet statt.

Internationaler Singekreis

Altentreptow. „Sprichst Du Deutsch – singst du auf Arabisch?“ heißt ein Chorprojekt in Altentreptow. Das Pro Vie Theater Hohenbüßow möchte einen deutsch-syrischen Singekreis etablieren. „Gemeinsames Singen und das Erzählen eigener Lebensgeschichten bei einer Tasse Tee sollen das Sickenenlernen befördern“, heißt es im Gemeindebrief. Ein Dolmetscher ist dabei. Am 4. Juli, 16 bis 19 Uhr geht es weiter, nach dem 18. Juli ist Sommerpause.

Die Tierwelt auf dem Friedhof

Stralsund. Der Stralsunder Zentralfriedhof ist nicht nur ein Bestattungsort und Trauerort, sondern nebenbei auch ein Lebensraum für viele Pflanzen und Tiere. „Nirgendwo in der Stadt findet man auf engstem Raum so viele Arten nebeneinander“, sagt Biologe Ralf Schmidt und lädt am Mittwoch, 5. Juli, 16.30 Uhr, zu einem Beobachtungs-Spaziergang ein. Treffpunkt: Parkplatz, Prohner Straße 34.

Mecklenburg-Wallfahrt

Malchin/Tessin. Die 23. Ökumenische Mecklenburg-Wallfahrt beginnt in Malchin. Die Pilger laden am Mittwoch, 5. Juli, 18 Uhr, zum Abendgebet und 21 Uhr zum Nachtgebet mit Abendmahl und Pilgersegnen in die Kirche in Malchin ein. Am Donnerstag, 6. Juli, 7 Uhr, Morgengebet in Malchin. Es wird auch eingeladen zum Abschlussgottesdienst am Sonntag, 9. Juli, 10.15 Uhr, in der Kirche in Tessin.

KIRCHENRÄTSEL



Im letzten Rätsel fragten wir nach der Autobahnkirche Kavelstorf. Friederike Schimke aus Wackerow hat es gelöst, außerdem Burkhard Bühner aus Lüneburg, Karin Reinhold aus Kröppelshagen, Ute Meier-Ewert aus Glinde, Michael Heyn aus Rostock und Jürgen Zechow aus Güstrow. Vielen Dank! Das heutige Rätsel zeigt das älteste Gebäude einer Insel – wobei unweit ein Dorf liegt, das nach seiner alten Kirche regelrecht benannt ist und sie als älteste einstuft. Der Dichterpfarrer Kosegarten wirkte dort. Unsere gesuchte Kirche liegt im Herzen der Insel und hat ein Zifferblatt, das 61 Minuten zählt. Wissen Sie, wo? **Rufen Sie an: 03834 / 776 33 31.**

RADIODIPPS

Jahwes Geheimnis

Der jüdische Gott ist ein zorniger alter Mann mit weißem Bart und erhobenem Zeigefinger – so eine gängige Vorstellung vom biblischen Jahwe. Tatsächlich kennt die jüdische Theologie ganz verschiedene Gottesbilder: den Gott der Stämme, den Kriegsgott oder auch den partnerschaftlichen Gott. Und bei jeder Katastrophe, die sein Volk traf, wurde das Gottesbild infrage gestellt – und weiterentwickelt. Auch nach dem Holocaust. Warum hat der „Beschützer Israels“, der die Juden aus der Sklaverei befreite und ins Gelobte Land führte, bei den Verbrechen tatenlos zugeschaut? War die Shoah eine Strafe für die Sünden seines Volkes? Oder konnte Gott gar nicht eingreifen, weil er selbst überhaupt nicht allmächtig ist? Theologische Streitfragen, seit Jahrzehnten schon. Ob orthodoxe oder liberale Rabbiner – die Gelehrten versuchen, den Unfassbaren mit Worten zu packen.

Gott und die Welt: Gottesbild im Judentum, Sonntag, 2. Juli, 9.04 Uhr, rbb kulturradio. *EZ/kiz*

Der Kampf um Selbstbestimmung

Alter, Krankheit, Schwäche: Wenn Menschen Hilfe benötigen, schaltet sich häufig die Justiz ein. Mit einem Betreuungsverfahren sollen Gerichte zwischen staatlicher Fürsorge und dem Selbstbestimmungsrecht abwägen. Doch in der Praxis gibt es zahlreiche Widersprüche. Viele Menschen glauben, im Notfall die Betreuung ihres Verwandten übernehmen zu können. Ein Irrtum. Sie benötigen eine Vorsorgevollmacht. Doch selbst wenn die vorliegt, kann das Amtsgericht einen gesetzlichen Betreuer bestellen. Wie kann das sein? So erging es einer Tochter, die um die Anerkennung der Vorsorgevollmacht für ihre Mutter bis zum Bundesgerichtshof ging. In der dritten Instanz bekam sie teilweise Recht. Zwei Tage später starb die Mutter.

Das Feature: Betreuung im Alter, Dienstag, 4. Juli, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk. *EZ/kiz*

TVTIPPS

Ausbeutung in Deutschland

Im vergangenen Jahr hat Papst Franziskus den Menschenhandel als „eine schädliche Plage, unwürdig einer zivilen Gesellschaft“ bezeichnet und anlässlich des Welttages zur Abschaffung der Sklaverei Anfang Dezember gemeinsam mit Spitzenvertretern anderer Kirchen und Weltreligionen eine Erklärung unterzeichnet. Darin wird jede Form von Menschenhandel als Verbrechen gegen die Menschheit und als moderne Form der Sklaverei verurteilt, eingeschlossen Zwangsarbeit, Zwangsprostitution und Organhandel. Die Reportage „Wir Sklavenhalter“ sucht nach Formen von illegaler Beschäftigung in Deutschland und Europa und beschreibt die Grenze zwischen schlecht bezahlten Jobs, Menschenhandel und moderner Sklaverei. Der Film fragt: Wie funktioniert das System der Ausbeutung? Und: Sind wir alle Profiteure dieser Schattenwirtschaft?

Wir Sklavenhalter: Reportage über Ausbeutung, Mittwoch, 5. Juli, 21 Uhr, 3sat. *EZ/kiz*

Der Tag, an dem das Gen-Soja kam

Bis zu zwölf Kilo Soja oder Getreide muss man verfüttern, um daraus ein Kilo Fleisch zu gewinnen. Und um den weltweit steigenden Fleischkonsum zu decken, wird dementsprechend immer mehr Futtermittel, meist Gen-Soja, angebaut. Aber was für Konsequenzen hat dieser rasant wachsende Agrarsektor und der enorme Fleischkonsum der westlichen Welt für die brasilianischen Ureinwohner der Guarani? Der Dokumentarfilm „AGROkalyse – der Tag, an dem das Gen-Soja kam“ geht diesen Fragen nach und verfolgt den Weg der Sojabohne bis zu ihrem Ende als Tierfutter. In sehr persönlichen Porträts wird gezeigt, wie wir mit Lebensmitteln die Welt verändern und dabei die Ureinwohner Brasiliens von ihrem Land vertreiben lassen, damit es immer mehr Anbauflächen gibt.

AGROkalyse: Dokumentation, Sonnabend, 1. Juli, 22.30 Uhr, Phoenix. *EZ/kiz*



Das Leid unter unter den Guarani ist groß. Kinder müssen sich von Insekten ernähren. Foto: Phoenix

Ein Leben in Leidenschaft

Doku über eine der charismatischsten Frauenpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts

Käthe Kollwitz gilt als die bedeutendste Künstlerin Deutschlands. Die großen Museen in aller Welt zeigen ihre Werke. Anlässlich des 150. Geburtstags der Künstlerin am 8. Juli begibt sich Arte auf Spurensuche nach einer der charismatischsten Frauenpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Eine Dokumentation erzählt Leben und Werk dieser außergewöhnlichen Frau und zeigt bislang unbekannte Details ihrer Biografie.

Von Jochen Rudolphsen

Hamburg. Eine „große Asketin der Kunst“ hat Literaturnobelpreisträger Gerhart Hauptmann die Kollwitz genannt. Ihre Kunst kenne die Buntheit des Lebens nicht, ja stelle sie sogar unter Anklage. Noch heute ist die Annahme weit verbreitet, dass aufgrund der dunklen Töne in ihrem Werk auch das Leben der Künstlerin von Trauer und von Bitterkeit geprägt war. Ein Vorurteil, mit dem die Dokumentation aufräumt: In einem Tagebucheintrag vom 1. Juli 1918, kurz vor ihrem 51. Geburtstag, erinnert sie sich rückblickend: „Wie war mein Leben stark in Leidenschaft“.

Käthe Kollwitz (1867 – 1945) war Grafikerin und Bildhauerin und gilt vielen heute als bedeutendste deutsche Künstlerin aller Zeiten. Ihr Werk ist in den USA, in Russland und auch China bekannt. Sammler zahlen auf Kunstauktionen hohe Preise für ihre Werke. Und ihr „Trauerndes Elternpaar“ auf dem Soldatenfriedhof im belgischen Vladslo gilt als die bedeutendste Grabplastik des 20. Jahrhunderts. Die Botschaft ihrer bekanntesten Zeichnung „Nie wieder Krieg!“ ist heute aktueller denn je.



In unzähligen Porträts blickt sie uns an. Doch wie viel weiß man wirklich über Käthe Kollwitz? Wer war diese Frau hinter den Kunstwerken, die einen noch immer so ergreifen?

Foto: Arte/bpk images

„Die Kollwitz“ war eine der ersten Frauen, die in München Kunst studieren durften, und sie wurde schon im deutschen Kaiserreich zu einer anerkannten Künstlerin.

Kunstwerke, die noch immer ergreifen

Neugierig und engagiert mischte sie sich Käthe als junge Frau auch als eine politisch starke Stimme in ihre Zeit ein. Ihrer Meinung nach hat Kunst die Aufgabe, die sozialen Bedingungen darzustellen.

Immer wieder setzte sie sich mit den schwierigen Lebensumständen ihrer Mitmenschen auseinander. Schicksalsschläge wie der Verlust ihres Sohnes Peter erschütterten ihr Leben. Themen wie Trauer, Verlust, Armut, Hunger oder Krieg beschäftigten sie nun noch stärker. Diese Themen brachten sie in Kontakt mit dem Pazifismus und mit Sozialisten.

Doch wie viel weiß man wirklich über sie? Wer war diese Frau hinter den Kunstwerken, die einen noch immer so ergreifen? In unzähligen Porträts blickt sie uns an. Und wir fragen, wer war sie?

So ist jene andere Käthe Kollwitz kaum bekannt, die von sich sagte, „immer verliebt“ zu sein, und die auch als Bohemien das Leben in all seinen Facetten genoss. Eine Kollwitz, die als Mutter und Großmutter liebevoll auf ihre Kinder und Enkelkinder blickte. Eine, die sich danach sehnte, aus Konventionen auszubrechen, Ehe und Treue in Frage stellte, aber ein Leben lang ihrem Mann Karl tief verbunden war.

Kollwitz. Ein Leben in Leidenschaft: Dokumentation, Mittwoch, 5. Juli, 22.05 Uhr, Arte. *EZ/kiz*

TV-TIPPS

Sonnabend, 1. Juli
18.00 rbb, Himmel und Erde. Magazin zu Religion und Kirche.
23.50 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Alfred Buß, Unna.

Sonntag, 2. Juli
9.30 ZDF, Den lebendigen Gott vor der Welt bezeugen. Ev. Gottesdienst. Übertragung aus dem Berliner Dom in Berlin.
11.30 WDR, Ahnenforschung: Die Suche nach den Vorfahren.
22.15 Bibel-TV, Mensch, Gott. Der Diskokönig. Vom Tellerwäscher zum Millionär – und zurück.

Montag, 3. Juli
19.40 Arte, Touristen gegen Anwohner. Wem gehört die Stadt?
21.00 BR, Lebenslinien. Einer, der Gesicht zeigt.

Dienstag, 4. Juli
22.15 ZDF, 37 Grad: Sarah und ihr fremdes Herz.

Mittwoch, 5. Juli
19.00 BR, Stationen. Mütter und Töchter. Einer besonderen Beziehung auf der Spur.
20.15 SWR, betrifft: Die große Geldflut. Wie Reiche immer reicher werden.

Donnerstag, 6. Juli
22.10 WDR, Menschen hautnah: Bleiben oder gehen? Ein Paar ringt um seine Liebe.

Freitag, 7. Juli
20.15 Arte, O.J. Simpson: Made in America (1/5). Ich bin nicht schwarz, ich bin O.J.!

RADIO-TIPPS

Sonnabend, 1. Juli
17.30 SR 2 Kultur, „Arme Rentner, reiches Land“. Jobben im Alter.

Sonntag, 2. Juli
6.05 NDR Info, Forum am Sonntag. Reformation 500: Weniger Papst, mehr Bibel. Reformatoren vor Luther. (Wdh. 17.05 Uhr)
7.05 DLF Kultur, Feiertag. Gnade – Glaube – Freiheit. Was Luther von Juden hätte lernen können.
8.30 Bayern 2, Ev. Perspektiven. Erfahrungen mit Gott. 50 Jahre Versöhnungskirche.

8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Von der heißen zur kalten Erinnerung. Wenn die Zeitzeugen nicht mehr sprechen können.
8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort. „Wer nicht genießt, ist ungenießbar“ (Konsantin Wecker). Ermutigung zum Lebensgenuss.

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. „Deine Liebe hat mich zum Tanzen gebracht!“ Die Sufis – die mystische Spielart des Islam.
9.04 hr2 kultur, Gott und die Welt. Jahwes Geheimnis. Gottesbild im Judentum (s. li.).
11.30 hr2-Kultur, Camino. Religionen auf dem Weg.
12.05 SWR 2, Glauben. Und dann kam Freitag. Robinson Crusoe und die göttliche Vorsehung.

Montag, 3. Juli
19.30 DLF Kultur, Zeitfragen. Krieg im Kopf. Vom Umgang mit grausamen Erinnerungen.

Dienstag, 4. Juli
19.30 DLF Kultur, Zeitfragen. Die Nazi-Größen vor dem Nürnberger Militärtribunal.

Mittwoch, 5. Juli
20.10 DLF, Aus Religion und Gesellschaft. „Über die Würde des Menschen“ – Renaissance-Philosophie im Vorfeld der Reformation.
20.15 NDR Info, ZeitZeichen. Stichtag 5. Juli 1957. Der Bundestag verabschiedet das Gesetz über die Militärseelsorge.
22.03 SWR 2, „Zeit fürs Steinerwerfen – Zeit fürs Steinsammeln“. Der israelische Filmemacher Amos Gitai und sein zerrissenes Land.

Donnerstag, 6. Juli
22.04 rbb kultur, Perspektiven. „Ich will wirken in dieser Zeit.“ Käthe Kollwitz – Künstlerin des Pazifismus?

Freitag, 7. Juli
20.00 ERF Plus, Beim Wort genommen. Weitersagen! – Wie man die biblische Botschaft verständlich macht (1/2).
20.30 NDR Info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Annette Böckler, London.

KIRCHENMUSIK
Sonnabend, 1. Juli
19.05 NDR kultur, Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik mit Werken von Dietrich Buxtehude, Johann Adam Reinken, Jo-

hann Gottfried Mithel und Johann Sebastian Bach.
19.05 SWR 2, Geistliche Musik. Mit Werken von William Mathias, Charles Huber H. Parry, John Rutter und Edmund Rubbra.

Sonntag, 2. Juli
6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Christoph Graupner, Vincent Lübeck und J. S. Bach.
8.05 NDR Kultur, Kantate. Geistliche Musik am 3. Sonntag nach Trinitatis mit Werken von Johann Sebastian Bach.

GOTTESDIENSTE
Sonntag, 2. Juli
10.00 NDR Info, Übertragung aus der Filialkirche St. Josef in Korbach (katholisch).
10.05 DLF, Übertragung aus der Christuskirche in Mainz (evangelisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN
5.56 NDR Info, Andacht (täglich)
6.08 MDR Kultur, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht
6.23 DLF Kultur, Wort zum Tage
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR Kultur, Andacht
9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“
14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“
18.15 NDR 2, Moment mal, sonnabends und sonntags **9.15**
19.04 Welle Nord, „Gesegneter Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag, **7.30** „Gesegneter Sonntag“



Die offenen Arme des Gekreuzigten: Jugendliche beim Gebet beim Taizé-Treffen.

Spruch der Woche

Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Lukas 19, 10

Du darfst wissen, es ist gut so, wie du bist mit deinen Begrenzungen.

Du darfst wissen, ein Gespräch mit Gott gibt neue Kräfte und Perspektiven.

Du darfst wissen, für alle Schuld und alles Versagen gibt es Versöhnung.

Du darfst wissen, Gott ist da; näher als die Luft, die dich umgibt.

Du darfst wissen, deine Zukunft liegt in guten starken Händen.

In Jesus ist er erfahrbar und schenkt dir seine Zuwendung.

John Abrell

DER GOTTESDIENST

3. Sonntag nach Trinitatis 2. Juli

Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte. Psalm 103, 8

Psalm: 103, 8. 10-12
Altes Testament: Hesekiel 18, 1-4. 21-24. 30-32
Epistel: 1. Timotheus 1, 12-17
Evangelium: Lukas 15, 1-3. 11b-32
Predigttext: Lukas 15, 1-7 (8-10)
Lied: Allein zu dir, Herr Jesu Christ (EG 232) o. EG 353
Liturgische Farbe: grün

Dankopfer Nordkirche: landeskirchenweite Kollekte für Projekte, vorgeschlagen von der Kammer für Dienst und Werke – Bildung und Unterricht
Projekt 1) contra – Fachstelle gegen Frauenhandel
Projekt 2) Zentrum Mission und Ökumene (ZMÖ)

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: www.kollekten.de unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

Dankopfer Landeskirche Hannovers:
Gefängniseseelsorge

Dankopfer Landeskirche Oldenburg:
Gemeindekollekte

TÄGLICHE BIBELLESE

- Montag, 3. Juli:**
Lukas 7, 36-50; Apostelgeschichte 13, 44-52
- Dienstag, 4. Juli:**
Richter 10, 6-16; Apostelgeschichte 14, 1-7
- Mittwoch, 5. Juli:**
Micha 7, 7-9. 18-20; Apostelgeschichte 14, 8-20a
- Donnerstag, 6. Juli:**
Matthäus 18, 15-20; Apostelgeschichte 14, 20b-28
- Freitag, 7. Juli:**
Galater 3, 6-14; Apostelgeschichte 15, 1-21
- Sonnabend, 8. Juli:**
Jona 3, 1-10; Apostelgeschichte 15, 22-35

SCHLUSSLICHT

Mut vor Freunden

Von Kuno Kantor
Margot Käbmann ist dafür bekannt, dass sie kein Blatt vor den Mund nimmt. „Nichts ist gut in Afghanistan“ befand sie vor einigen Jahren. Nun knöpft sie sich auf dem Kirchentag die AfD und deren Familienpolitik vor. Im Begriff „Biodutsche“ – Menschen mit zwei deutschen Eltern und vier deutschen Großeltern – erspürte sie den Arierparagrafen der Nationalsozialisten und „braunen Wind“. Dafür wird sie aus Reihen der AfD, wenig überraschend, heftig angegriffen. Ob sie noch alle Weingläser im Schrank habe, heißt es da, und dass sie weder eine echte Christin noch klug sei. Ja, es braucht Mut, sich mit der AfD anzulegen. Noch größeren Mutes hätte es bedurft, die applaudierenden Kirchentagsgäste zu fragen, wie sie es denn fänden, wenn ihnen die eigene Tochter oder der eigene Sohn einen schwarzen muslimischen Mann als den Liebsten präsentierten. Weil: Wir sind gegen rechts, auf dem Kirchentag sowie-so. Fragen kann man ja einmal.

Von Karl-Heinz Sadewasser
Up' letzten Kirchendag in Berlin heff ik Paster Kadala ut Nigeria tauhürt. In sien Heimat schlogen islamistische Terroristen öfters Christenlud dod un stäcken ehr Kirchen in Brand. Dei Minschen ängstigen sich un flüchten ut ehr Dörper. Nu hemm' sich Pastors un Imame dor gegenan dat „Schutzengelprogramm“ utdacht: Dorbi passt ein Christ up einen muslimischen Nachbarn up un kümmert sich üm em. Annersrüm uk. Ein Moslem acht up einen Christenmensch. Hei helpt em vör dei Findschaft von Bokoharam.

Paulus schriwt vör 2000 Jahr an dei Christenlud in Philippi. Hei bäd för ehr, dat dei Leiw ümmer mihr ehr Daun un Denken bestimmen mücht. Reiken Paulus sien Wüür hüt woll bet no Nordnigeria henn? Kann sien Gebet för mihr Menschenleiw in Philippi hüt uk wat in uns Land bedüden?

Wenn wi uns in dei Welt umkicken, denn marken wi, dat nich dei Leiw an ierst Stell steiht. „Dat Geld regiert dei Welt“, seggen veel Lüd. Dat eigen Läben und dat eigen Land stohn bobenan. Wer kann denn noch richtig tauhüüren, wenn uns einer wat von sien Sorgen vertellen mücht. Räden wi denn nich ganz fix blots

von unsen eigen Kummer? Paulus weit Bescheid, dat dei Leiw bi dei Philipper nich vergäten is, öber sei mücht noch tauhören un mihr warden. Hei lowt in sien' Breif, dat sei all an' Globen fastholten hemm'. Wi willn hüt man nich ü m e r bloots meckern, wat nich gaud is. Wi sünd dankbor, dat veel Minschen in dei Familien, in dei Nobererschaft un in uns Gemeinden sich in Leiw tau Siet stohn. Düütschland ward in dei Welt bewunnert un hoch acht', dat unnerdusende Flüchtlinge bi uns Taufucht funn' hemm'. Veele Christenlud un Nichtchristen kümmern sich in uns Nordkirch üm dei Frömden unner uns – so as Jesus dat anseht hett: „Ick bün frömd west unner juch, un ji hemm' mi upnohmen.“

Paulus bäd för mihr Leiw in dei Kirch un Gesellschaft. Dorbi soll'n wi unsen Verstand nich bi Siet looten. „Religion in uns Land sall nie nich dei Lüd gegenanner uphetzen, ne, verbinnen kann sei un die Lüd tausomenholl'n“, secht

uns Berliner Innenminister. Henkiesen, wo Not drückt un dei Kummer wohnt bi dei Einheimischen und dei Flüchtlinge. Denn können wi, jeder för sich allein orrer mit annern Minschen, begriepen, wo dat up ankümmt. Dat hemm' dei Christen in Nigeria so mootk.

Paulus bäd nich bloots för mihr Leiw, hei wiest uk dorup henn, wo sei Energie uptanken kann. „Ji hemm' jo uk dei sülvig Gnad krägen as ik“, schriwt hei kort vör unsen Monatsspruch. Gott nimmt uns in sien Leiw an, so as wi sünd. Hei kiekt nich wech von uns, wenn wi nich allens schaffen un nich allens glöben können. Hei löt uns nich links lingen, wenn wi nich perfekt sünd. Jeder von uns is in Gott sien Oogen grod wat wiert, egol, wat wi hemm', wat wi weiten un wat wi daun.

So'ne Leiw ganz ümsüß hett Martin Luther bi Paulus lieht. Dat wier von nu aff sien Hoffst. Dorup hett hei sien Läbenshus upbuht. „Mi wier dorbi, as wenn

ik nieg geburen wier un ik dörch dei open Purt in Gott sien Rieck gohn künn“ – so hett Luther spärr dorvon schräben. Mit Gott sien Leiw füng allens an, wat denn die Reformation noch allens an't Licht bröcht hett. „Gott is as ein Backbone, dei gleucht un ganz vull von Leiw is. Hei reikt von dei Ird bet an den Himmel“ (Luther).
Gott sien Leiw un Gnad will uk hüt nich ohn Folgen blieben. Sei will un kann uns immer mihr ansticken, dat wi uns gegensiedig annehmen – so as wi sünd. Sien Leiw will uns ümmer werrer nieg anstöten, dat wi anner Lüd achten, dei anners sünd un anners läben un anners glöben, as wi dat daun. Gott sien Leiw mücht uns uk anstiften, dat wi all mit Hart un Verstand Schutzengel warden för uns Schwestern un Bräuder in dei Natur, för dei Planten un Dierer, uk för Worer, Luft un dat Klima. So bliwt dat Gebet von Paulus hüt düchtig aktuell – in Nigeria, in uns Land un in dei ganze Welt.



Pastor I.R. Karl-Heinz Sadewasser lebt in Oranienburg. Foto: privat

Mitmachaktion rund um die Bibel

Neue katholische Einheitsübersetzung soll bekannter gemacht werden

Von Bianca Zickner
Mainz. Alle reden von der neuen Lutherbibel. Durch eine Mitmachaktion über Facebook will nun das Katholische Bibelwerk die seit Ende 2016 erhältliche Einheitsübersetzung bekannter machen. Dazu gibt es täglich die Möglichkeit, anhand eines besonderen Bibelspruchs aus der neuen Einheitsübersetzung die Bibelarbeit

für den Tag zu gestalten. Im Internet wird unter www.facebook.com/sommermitgott/ ein Bibelspruch gezeigt. Er bietet einen kurzen Impuls, der anregt sich mit einem bestimmten Thema auseinanderzusetzen oder etwas Neues zu probieren. Zudem kann man sich über den Link eine Ausmalvorlage mit einem biblischen Inhalt herunterladen. Es gibt Ideen, um einen Tag vielleicht ganz anders als sonst zu gestalten. Begleitet wird diese Aktion von einem besonderen Fotowettbewerb,

bei dem es Preise zu gewinnen gibt. Gesucht werden die schönsten Plätze für eine Morgengandacht, zum Bibellesen und zum Nachdenken über einen Vers aus dem Buch der Bücher.

Ungewöhnliche Bilder werden gesucht

Das Bild kann etwas mit dem Inhalt eines Verses zu tun haben, oder es zeigt die Bibel in der Natur oder einer besonderen Umgebung. Auch ein Selfie beim Bibellesen oder ein Foto von gemeinschaftlichem Bibellesen auf der Jugendfreizeit kann eingeschickt werden. Solange das Bild nicht das Thema verfehlt, sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt.
Die beste Einsendung wird mit einer Mittelmeerkreuzfahrt von

Biblische Reisen belohnt, aber auch die Gewinner der Plätze 2 bis 10 können sich über wertvolle Preise freuen.

Die Aktion startet am Freitag, 1. Juli, und dauert 70 Tage. Es ist jederzeit möglich, sich daran zu beteiligen.

So funktioniert die Teilnahme am Gewinnspiel des Katholischen Bibelwerks:

1. Die Facebookseite „Ein Sommer mit Gott“ mit „gefällt mir“ markieren.
2. Bild passend zum Thema des Tages posten und in der Beschreibung die Verlinkung #sommermitgott nennen.
3. Für weitere Informationen die Facebook-Seiten www.facebook.com/verlagkbw/ und www.facebook.com/bibelwerk.de/?fref=ts liken.



Die neue Ausgabe der Einheitsübersetzung ist seit Ende 2016 auf dem Buchmarkt.